

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 7 (1907)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

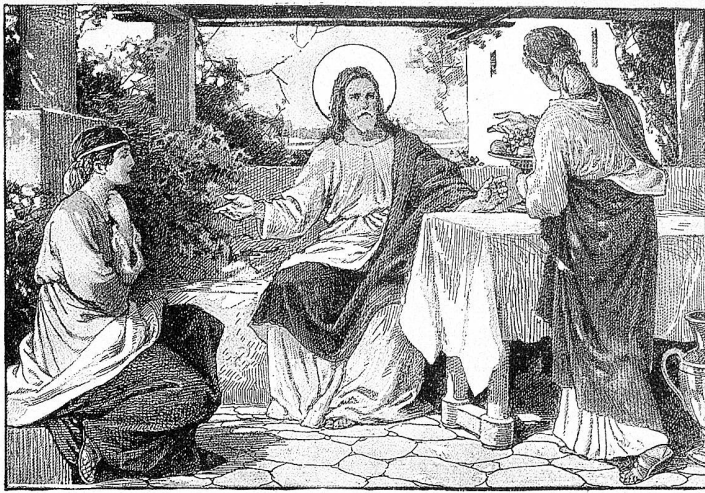
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Katholische Frauenzeitung

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung u. Belehrung, zur Förderung christl. Frauenlebens in Familie u. Gesellschaft,
Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Heinertrages entfällt zu Gunsten des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

N. 13.

Einsiedeln, 30. März 1907.

7. Jahrgang.

Im Lichte der Oster Sonne.

Horch, es verkündet heller Glockenton
Des Osterfestes erste Feierstunde,
In frommen Chören schallt der tröstliche Gesang,
Der einst um Grabesnacht von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde. Goethe.

Ein lieblicher Wonnegarten mit entzückendem Rundblick ist die Osterzeit. Inmitten des Ostergartens steht das neue, schöne, heilige Grab, von einem Frühling von Blumen umrankt und umduftet. Es ist nicht mehr die stumme, versiegelte Zwingburg des Todes. Geöffnet steht es da, und wie aus den Pforten des Paradieses dringt der Morgenduft des Lebens und der Unsterblichkeit durch die ganze Welt. Von dem Grabe aus ziehen allerwärts die Wege nach dem alten Sion, nach dem lieblichen See Genesareth, nach den Höhen des Tabor und des Ölberges. Und überall wandeln auf diesen Wegen, winkenden Blumen gleich, die fröhlichen Gestalten der verkündenden Engel, der frommen Frauen und der zum Vertrauen erweckten Jünger. Ueber allem aber waltet — nicht mehr im Werkgewande der früheren Sterblichkeit, sondern im Festkleide des Auferstehungsleibes, leicht und hell wie der Frühlingsschrahl des Ostermorgens — der Herr und verteilt als der zweite Adam die himmlischen Gaben der Liebe, der Freude und des ewigen Lebens an die ganze Menschheit.

Christus ist also wirklich auferstanden. Seine Seele vereinigte sich wieder mit dem Leibe, den sie in einem Augenblicke heil machte von allen Todeswunden. Aber das neue Leben ist ein ganz anderes als das irdische war, welches Er zuvor geführt: ein wunderbares, wahrhaft göttliches Leben, ohne daß es jedoch aufhörte, ein menschliches Leben zu sein. Als seine verklärte Seele den Leib wie mit dem Kusse der Unsterblichkeit berührte, veränderte sich alles mit einem Schlag. wurde der Leib den Bedingungen des täglichen Lebens entzückt. Christus lebt, Er hat die Quelle des Lebens in sich selbst und braucht es nicht von den Geschöpfen zu heischen; Christus siegt, nicht bloß über den Tod, sondern auch über alle Diener des Todes, über alle Erdschwere und

über die Schwächen eines hinwegfahrenden Leibes; Christus herrscht und in jedem Gebiete der Schöpfung kann Er wirken durch seine Gegenwart und durch das Gehot seines Willens. Es ist ein Leben der unumschränkten Freiheit, Ehre und Macht. Er selbst bezeugt von der Neuheit dieses Lebens: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“, „Ich bin der Erste und Letzte und der Lebendige; Ich war tot, und siehe, Ich lebe in alle Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Unterwelt.“ Er ist jetzt wahrer Sohn Gottes, auch der Herrlichkeit des Leibes nach, der lichte Morgenstern, der, wie die Kirche bei der Weihe der Osterkerze singt, keine Abnahme und keinen Untergang kennt.

Auch dieses Herz, das so viele böse Tage gesehen und in Todesnot am Kreuze gebrochen war, lebt jetzt wieder und ist erwacht zu einem Dasein nie endender Wonne. Das dunkle Bild des irdischen Lebens ist hinabgesunken wie Nachtgewölk vor den Strahlen der Sonne. Die erduldeten Leiden sind bloß mehr wie ein Traum, der vorübergegangen und nicht mehr ängstigt. Wolkenlos, unabhöbar dehnt sich die Herrlichkeit des gewonnenen Friedens aus: Alles ist von seiner Seite getan, alle Güter sind wieder erobert, alle Pläne Gottes erfüllt. Daher die sieghafte Freude — Lebensfreude —, welche die Signatur des Auferstehungsgeheimnisses und des Osterfestes überhaupt bildet. Daher der Jubel der Kirche in der Ostermesse: „Lobpreisen will ich Dich, o Herr! Du hast meine Seele aus dem Totenreiche heraufgeführt, in deinem Wohlwollen Kraft verliehen meiner Herrlichkeit: . . . Du hast meine Klagen in Freude verwandelt, mein Trauerkleid gelöst und mich mit Freuden umgürtet.“ (Ps. 29 f.)

Die vierzig Tage, welche der Auferstandene hienieden noch zubringt, sind angefüllt mit Erweisen der Menschenfreundlichkeit und Güte. Pax! Pax! Friede! so lautet sein stets wiederholter Ostergruß. Er will, daß die Apostel diesen Frieden, den Er der Menschheit durch seinen Blutkampf erkauft, allen friedlosen zuwenden, deshalb rüstet Er die Seinen mit der autoritativen Gewalt der Sündenvergebung aus. Sein ganzes Wesen ist Schonung und Liebe, man denke an Petrus, an Thomas. Allen, Schuldigen und Unschuldigen, ist Er gut; alle Apostel läßt Er grüßen, seiner alten Liebe

versichern, und Er setzt mit ihnen sein Werk fort, als ob nichts geschehen wäre. Wie lieb und menschlich herablassend ist es z. B., daß Er mit ihnen ist und sie seine Wundmale berühren läßt! — Der Herr war immer gut; aber man möchte sagen, daß Er, menschlich gesprochen, durch sein Leiden und die bitteren Erfahrungen, die Er sogar an den Seinen gemacht, nur noch zugenommen habe an zuvorkommender Güte und Liebe.

Wie fruchtbar an vorbildlichen Beziehungen für unser eigenes Leben sind doch die letzten Tage des Wandels Christi auf Erden! Namentlich die Milde und Nachsicht des Herrn sprechen laut zu unserm Herzen. Aber auch von den übrigen Gestalten strömt warmes Licht aus, das wohl geeignet ist, hoffnungsvolle Blumenknospen aus unserer Seele hervorzulocken. Da ist z. B. Magdalena, die vor dem Morgengrauen weinend am leeren Grabe kniet und sich in ihrer dankbaren Liebe um das Verschwinden des Leichnams sorgt. Da sind Petrus und Johannes, der Jüngling und der gesetzte Mann, die auf die erste Nachricht der Auferstehung herbeieilen und einander an Eilfertigkeit überbieten. Da sind die Jünger von Emmaus, die Ermüdung und Sonnenbrand im Gespräch mit dem Herrn vergessen und stehenden Fußes nach Jerusalem zurückkehren, um den andern die frohe Nachricht der Erscheinung zu bringen. „Alles webt, lebt und liebt im Apostelkreise seit der Auferstehung des Heilandes wie in einem Bienenhof am schönen Frühlingstag, wenn die neue Königin eingezogen. Diese Königin ist die Freude, die Liebe, die Arbeitslust für den geliebten Herrn, der für uns gestorben und auferstanden ist.“ (Menschler.) Ja, möge doch die Osterkerze, die dem Auferstandenen brennt und jeden jungen Tag mit einer neuen Freudenflamme grüßt, das sprechende Wahrzeichen unserer Seele sein! —

III. Blätter, 19.



Oster-Gruß.

Osterjubel! Osterfreude!
 O — sie bannen Schmerz und Leide!
 Trocknen des Karfreitags Tränen,
 Stillen banger Herzen Sehnen. —
 Denn der Herr ist aufgewacht
 Siegreich aus des Todes Nacht.
 Jetzt die Wunden nicht mehr bluten. —
 Nein — von hellstem Licht sie fluten.
 Und — in der Verklärung Glanz
 Strahlt des Heilands Dornenkranz. —
 Ueber seinen Schultern weht —
 Ihm das Kleid der Majestät. —
 Seine gramgebeugten Kinder,
 Ach — die schuldbeladenen Sünder,
 Diese sollen voll Entzücken
 Den Erstandenen erblicken. —
 „O, ihr Jünger — steht nicht mehr!
 Nur verzeihen will der Herr!“ —
 Doch — zuerst — nun — sollen schauen
 Ihn — den Herrn — die frommen Frauen,
 Die mit Glauben — Lieben — Hoffen
 All die Männer übertroffen. —
 Alleluja! frenet euch!
 Gott lohnt euere Treue reich!!

Sylvia.

Abenadar.

Eine Erzählung aus der Zeit Christi.

Ein Abend, friedlich und schön, senkte sich auf Bethlehems Fluren nieder. Ueberall Ruhe. Stern um Stern begann zu leuchten am dunkeln Firmament. Einer davon überstrahlte alle anderen an Größe, Glanz und Schön-

heit. Die Scheibe des Vollmondes schien dagegen zu erblaffen. Es war, als wären alle anderen Gestirne diesem wunderbaren Sterne auf geheimnisvolle Weise untertan.

Nach ihm blickte auch eine glänzende, vornehme Karawane, die auf der Heerstraße von Jerusalem sich gegen Bethlehem bewegte.

Voraus ritten eine Schar Diener und Sklaven auf Eseln und Maultieren. Dann kamen drei selten große, milchweiße Kamele; die trugen drei fremde Fürsten.

Es waren die heiligen Dreikönige aus dem Morgenlande, Kaspar, Melchior und Balthasar. Sie hatten sich unterwegs zusammengesunden, und alle drei hatten einander begrüßt wie längst erwartete, alte Freunde, die ein gleicher Wunsch befeelt. Sie erzählten einander von ihrer wunderbaren Berufung durch den Geist Gottes, der sich ihnen durch einen Stern kund getan. Und ein jeder erzählte in der Erzählung des andern, daß sie durch gleiche Führung dem gleichen Ziele zustrebten.

Jerusalem hatten sie schon längst hinter sich. Das wunderbare Gestirn, das sie während ihrem Aufenthalte in Jerusalem nicht mehr gesehen, zeigte sich wieder ihren Blicken. Unbeschreiblich klar und glänzend zog es vor ihnen her wie eine Leuchte. Vor dem Eingange zu einer Höhle stand es still und senkte seine Strahlen direkt auf dieselbe herab.

„Das ist das Zeichen“, jubelten die heiligen Könige, stiegen von ihren Kamelen und schritten ehrfürchtig dem Stalle zu.

Die Türe war offen. Demütig traten sie in den kahlen, nur spärlich beleuchteten Raum. Da sahen sie das Kind und seine Mutter und in heiligem Schauer fielen sie auf ihr Angesicht nieder, glaubten und beteten den Messias an, einstimmig rufend: „Herr und Gott, Lob und Dank sei Dir, daß Du Dich uns geoffenbart hast, und Du gekommen bist, uns zu erlösen von der Knechtschaft der Sünde.“

Dann winkten sie ihre Diener herbei. Diese rutschten auf den Knien bis zum Eingange und übergaben so ihren Gebietern die reichen Geschenke.

Die allerfertigste Jungfrau saß neben der Krippe und hatte ihr holdes Kindlein auf dem Schoße. Sie hatte den weißen Hauptschleier ein wenig zurückgeschlagen und zeigte ein überaus liebliches Antlitz mit den großen, blauen Augen, umrahmt von einer quellenden Menge goldglänzenden Haares. Ein Zug unaussprechlicher Reinheit und Milde verklärte ihre Erscheinung.

Das liebe Jesuskind streckte sein Händchen spielend den fremden Männern entgegen. Sie traten nun abermals hinzu und brachten dem Kinde Gold, Weihrauch und Myrrhen dar und huldigten Ihm damit als dem Welterlöser.

Ein kleiner Knabe von kaum sechs Jahren war neugierig stehen geblieben im Eingang der Höhle. Sein Vater war ein Freigelassener des Königs Kaspar, des jüngsten der drei Weisen. Kaspar war ein gar gütiger Gebieter; seine Freigelassenen blieben gerne bei ihm als Diener. So hatte auch Kleantes seinen Herrn gebeten, ihn auf seiner weiten Reise mitzunehmen, ihn und seinen Knaben Abenadar, der schon die Mutter verloren.

Ach, wie mußte er jetzt seiner Mutter gedenken, der kleine Reisende, als er Maria mit dem Kinde erblickte. Eine heiße Sehnsucht nach seinem verlorenen Glücke machte jäh in seinem Herzen auf. Seine Mutter war ja seine ganze Welt gewesen. Sie hatte ihn geliebt und beschützt mit einer so großen Liebe und Zärtlichkeit, wie nur eine Mutter es kann. Es dünkte ihm schon so lange her, seit sie ihn auf dem Rücken in die wogenden Getreidefelder hinausgetragen, wo er mit den Blumen und Schmetterlingen spielte, währenddem sie Aehren schnitt. Tränen verdunkelten seine braunen Augen und er streckte flehend seine Arme nach der lieblichen Frau aus, die noch viel schöner war als seine arme Mutter, ihn aber doch an sie gemahnte in ihrer Liebe und Sorgfalt zu dem holden Kindlein auf ihrem Schoße.

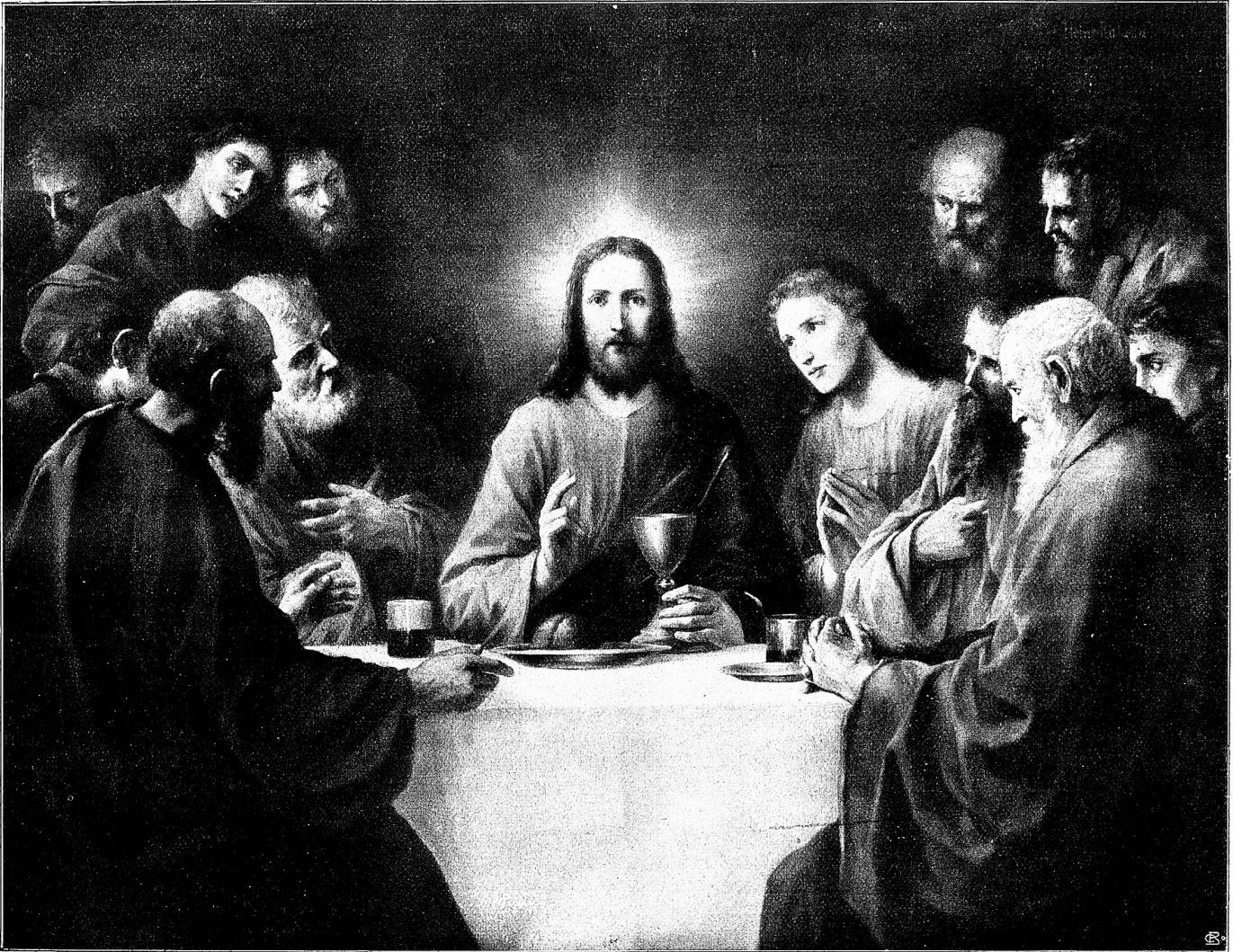
Maria erhob einen Augenblick ihre Blicke. Da wurde sie des armen Kleinen gewahr und sah auch sein Verlangen, näher zu kommen. Sie winkte ihm leise mit der Hand. Abenadar trat nun ganz in die Höhle, kam zur Muttergottes und warf sich vor ihr nieder. Dann erhob er sich und schaute bewundernd das holdselige Kindlein an, das ihm zulächelte. Nachdem er seine erste Scheu überwunden, suchte er mit dem lieben Jesulein zu spielen. Maria schaute mit Wohlgefallen zu und hatte ein großes Mutter-Erbarmen mit dem armen, fremden Knaben, dessen Leid sie ahnte.

Abenadar aber überkam ein starkes Gefühl des Trostes und des Friedens, wie wenn sein Mütterchen neben ihm stünde und ihm manch liebes Wort zuflüsterte. Er löste

von dem Schmerz gerührt, legte einen Augenblick das Jesus-Kindlein auf seine schwachen Arme und strich liebevoll über seine krausen Haare. Abenadars Augen aber leuchteten auf in seligster Freude und beseligt zog er von dannen, der fernen schönen Heimat entgegen.

* * *

Der Erlöser hing sterbend am Kreuze. Dem reumütigen Schächer hatte Er die Missetaten verziehen und ihm verheißen: „Heute noch wirst du bei Mir im Paradiese sein.“ Die Mutter Jesu stand unter dem Kreuze, betete und litt, wie nie eine andere Mutter gebetet und gelitten hat. Und noch in den unsäglichen Schmerzen dachte der Heiland seiner



„Nehmet hin und esset, dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“

ein Kleinod, das er von König Kaspar erhalten und das er stets an einer seidenen Schnur um den Hals trug, und hängte es um des kleinen Jesu Armlein.

Maria wurde tief gerührt, ob dieser kindlichen Liebe, nahm Jesu Händchen und legte sie wie segnend auf den krausen Kopf Abenadars, den eine große, innere Seligkeit durchströmte, wie er sie selbst in seinen glücklichsten Zeiten nie gefühlt.

Die wenigen Tage, welche die frommen Weisen in Bethlehem zubrachten, waren Tage reinsten Glückes für das arme mutterlose Kind. Als dann die Fürsten Abschied nahmen und sich zur Rückkehr bereiteten in die ferne Heimat, mußte Abenadar natürlich mitziehen. Aber das Scheiden tat ihm bitter weh; nochmals sank er nieder vor der Krippe, und umklammerte bitter weinend die Mutter. Und Maria,

Mutter und empfahl sie vom Kreuze herab seinem Lieblingsjünger Johannes.

Plötzlich erhob sich eine wunderbare Verfinsternung der Sonne, eine große Erschütterung, ein Aufruhr entstand in der Natur. Dunkelheit senkte sich herab auf Jerusalem, die schulbige Stadt, und auf Golgatha mit dem welterlösenden Opfer. Den lieben Heiland überkam eine unendliche Verlassenheit, wie den ärmsten der armen Sünder. Er rief mit lauter Stimme: „Vater, Vater, warum hast Du Mich verlassen?“

Das den Hügel umstehende Volk murrte und schrie und fürchtete sich vor diesem Zeichen des göttlichen Zornes. Zwischen den drei Kreuzen aber hielt der römische Hauptmann Abenadar hoch zu Pferd. Ernst und schweigend hüllte er sich in seinen Mantel. Und mitten in der Finsternis begann

Samentörner.

Der Sieg Christi wurde errungen durch scheinbare Niederlage. Diesen anscheinenden Widerspruch mußt du auch in dein Leben hineinbringen.

Bis zur Stunde ist die Welt in zwei Heerlager gespalten um Christi willen. Alles was nicht lassen will vom Niedrigen, Gemeinen, vom Schmutze des Egoismus, alles, was sich zufrieden gibt mit einem erlogenen Schein von Anstand und Wissenschaft steht gegen Christus.

Wer immer aber es vermag, sich über die niedrigen Anforderungen seines Ichs zu erheben und sich den Sinn für Wahrheit, Tugend, echte Wissenschaft zu bewahren, fühlt sich zu Christus hingezogen. Freund und Feind muß, willig oder widerwillig, den Sieg Christi anerkennen.

Peich.



Wilhelmine von Hillern.

Biographisch-literarische Skizze von M. H.

(Schluß.)

Noch einige dramatische Schöpfungen folgten; dann aber kehrte die Freiin von Hillern wieder zur Dorfgeschichte und zum Roman zurück, weil auf diesem Gebiete alle ihre Talente sich entfalten konnten. Im „Alten Streit“¹⁾ zieht sie zwischen der

deutschen und der antiken Heldensage die Parallele. Kam dort das Brunnhildemotiv zur Geltung, so ist die Heldin Wiltraut im alten Streit eine moderne ländliche Antigone, die den unschuldig geächzten Bruder aus dem Grab der Erlofen holt und in geweihter Erde bettet. Mit packender Anschaulichkeit spielt die alte Sitte des Haberfeldtreibens in die Handlung, hat ja die Dichterin alle die darauf bezüglichen Akten eingehend studiert. Die Vergangenheit lebt wieder auf; Menschen mit heißem Blut, stahlharte Charaktere, aber auch Herzen, die in Lieb und Treue gefesselt sind, stehen auf, und wie wirkliches Leben zieht es an uns vorüber.

Der ländlichen Antigone stellt sich Regine, die Tugendbäuerin vom Heiligenhof im „Reis am Wege“ ebenbürtig zur Seite. Im entlegenen Bauernhose gestaltet sich eine ergreifende Familiengeschichte. Da tönt es von Schuld und Sühne und jener großen Liebe, die nicht nur verzeihen, sondern auch vergessen kann. Regine hat bis zu einem gewissen Grade viel Befensverwandtschaft mit ihrer kühlen, rechtschaffenen Namensschwester in Ernst Zahn's „Menschen“, wächst aber am Schluß über diese hinaus. Sie nimmt das wilde „Reis am Wege“ in ihre Hut und ist in ihrer herben Reinheit, ihrer opferfüllen Seelengröße eine Verkörperung des idealen Gehalts der deutschen Volksseele.

Den Regungen der Letzteren ist die Dichterin auch in der historisch basierten Klostergeschichte aus dem 13. Jahrhundert nachgegangen: „Und sie kommt doch“²⁾. Die Handlung ist frei erfunden, aber den kulturhistorischen Hintergrund haben wir den einläßlichen Studien alter Chroniken zu verdanken. Rein als Kunstwerk betrachtet ist diese Erzählung ein großartiges Gemälde aus alter Zeit. Die Begebenheiten sind groß entwickelt, und mit ehernem Griffel festgehalten. Konsequent, hart und unerbittlich wie die Gletscherrinnen der Berge, erfüllt sich dies Schicksal. Wohl fällt ab und zu ein müder Sonnenstrahl durch die Wetterwolken, aber Held und Heldin kommen und gehen aus den Dämmerhatten in nächtiges Dunkel. Um die scharf umrissenen Gestalten gruppieren sich Meisterstücke der Landschaftsmalerei und eine Reihe klassisch schöner Szenen; an religiösem Gehalt steht es über Schöffels Effe-hard, und dennoch ist der Eindruck kein befreiender und ungetrübt.

es in seiner Seele zu dämmern; ein großes Mitleiden mit dem schuldlosen Opfer des fanatischen Judenthums kam über ihn. Wie ein Blitz durchzuckte ihn ein Erinnerung an eine Episode aus seiner Jugendzeit, die er nie, nie vergessen hatte, selbst nicht in seinem vielbewegten Soldatenleben.

In einem armen Stalle war's zu Bethlehem, wo ihm vor 33 Jahren ein großes Glück widerfuhr. Dort hatte ihn eine holbe Frau mit einem lieblichen Kinde in seinen bitteren Heimwehschmerzen liebevoll getröstet und ihre unbegrenzte Güte und Liebe hatten sein kleines Herz gesund und froh gemacht. Sein schönstes Kleinod hatte er dem Kinde ums Aermchen gehängt. Warum er doch gerade jetzt so lebhaft daran erinnert wurde! — — —

„Mich dürstet“, rief der Heiland mit lauter Stimme. Traurig und hilflos blickte die Mutter unter dem Kreuze umher, ob denn niemand sich ihres Sohnes erbarme. Da nahm Abenadar einen Schwamm, tauchte ihn in eine Schale Eßig, steckte ihn an einen langen Hyffoptengel und hob ihn so zum Heilande empor, damit Er seinen Durst lösche. Dann trieb er sein Pferd ganz nahe an das Kreuz und schaut lange, tief erschüttert und unverwandten Auges ins dornengekrönte Antlitz des Mannes der Leiden. — — „Es ist vollbracht“, — „Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist“, waren seine letzten Worte, die Himmel und Erde durchdrangen. Dann neigte Er sein Haupt und starb. Die Erde aber bebte und der Fels zerbarst.

Da kam zum zweitenmal über Abenadar die allesbesiegender Gnade. Er warf den Speer von sich und klopfte an die Brust, laut ausrufend mit der Stimme aufrichtigster Ueberzeugung: „Dieses war ein gerechter Mensch. Er ist wahrhaftig Gottessohn. Ich glaube an Dich und weihe Dir fortan mein Leben.“

Sprach's, wendete sein Pferd und übergab seine Lanze Vonginus, damit er an seiner Statt die Soldaten befehlige.

Einige Jahre später lebte in der thebaischen Wüste ein frommer Einsiedler, mit Namen Stephon. Oftmals an langen Sommerabenden kamen Leute zu ihm heraus aus den naheliegenden Städten, um sich an seinen frommen Erzählungen zu erbauen und Rat bei ihm zu holen.

Früher hatte er Abenadar geheißt und war Hauptmann gewesen in römischen Diensten. Da kam aber ein Tag, eine Stunde in seinem Leben, die sein Herz wandte und ihn für immer von der Welt schied, die Stunde, da er unter dem Kreuze des Heilandes stand und alle die erschütternden Ereignisse sah und miterlebte.

Damals floh er fort aus Jerusalem und irrte umher, wahnfinnig von Schmerz. Später suchte er die Apostel auf und ließ sich von ihnen unterweisen in Christi Lehre. Der geheimnisvolle Zusammenhang zwischen dem Stall zu Bethlehlem und dem Kreuze auf Golgatha wurde ihm nun klar. Im Kindlein in der Krippe und im schuldlosen Opfer am Kreuze erkannte er den längstersehten Messias.

Drei Sterne hatten dem armen Knaben geleuchtet: der Stern, der die drei Weisen aus dem Morgenlande nach Bethlehlem führte, der Stern, der ihm in den Augen der Gottesmutter leuchtete, und der Stern, der ihn aus dem sterbenden Blicke der Welterlöser traf. In Buße und Gebet harrete Abenadar des Sabbatmorgens, der ihn vereinigte mit der Glorie des Auferstandenen.

C. v. Miris.



Während Ekkehard in der Einsamkeit der Schweizer Berge gesundet, all das, „was des Denkens Folter war“, von sich streift und im Waltharifed sich befreit, endet der Held dieser Geschichte in der Oede des schneeverhangenen Wintertages.

Ebenso tief und nicht minder düster ist die Stimmung in „Friedhofsblumen“¹⁾. In der kurzen schmerzdurchwobenen Widmung an den verstorbenen Gatten heißt es:

Seitdem du ruhest unter den Toten,
Ward mir der Friedhof heimisch und traut,
Dir sei es, Toter, drum dargeboten,
Was dort mein sinnend Auge geschaut.

Friedhofsblumen nur, Tränen entsprossen,
Die ich geweint auf deinem Stein,

Haben dir grüßend die Kelche erschlossen,
Dir meines Strebens Boten zu sein.

Wie in der Widmung, so tritt auch im Werke selber der erste tiefe Trennungsschmerz der Gattin zutage. Die ganze Erzählung spielt sich in einem der großen städtischen Totengärten ab. Im Hause des Friedhofsgärtners wächst die Heldin auf, und der Jugendspiele ist der Sohn des Waisenmeisters. Die Kinderfreundschaft ist ein liebliches Idyll inmitten der Friedhofsstimmung; aber bald umdüstert sich der Horizont, und in trostlosem Grau taucht die Heldin unter. Die Lösung ist vom künstlerischen Standpunkt aus begreiflich, es ist ein jog. wirkungsvoller Abschluß; aber mit unserer Weltanschauung steht er nicht im Einklang. Nicht der Tod erfordert die größte Kraft, sondern das Leben, und eine Künstlerin von dem Reichtum der Frau von Hillern hat der Wege so viele, daß sie des beliebten Motives der Lebensflucht kaum bedarf.

Auf der Höhe künstlerischen Schaffens steht sie in den drei Oberammergauer Romanen: „Der Gewaltigste“, „Am Kreuz“ und „Der Sklave der Freiheit“.

Der erstgenannte²⁾ teilt mit J. C. Heers „König der Bernina“ den Schauplatz, ohne von demselben beeinflusst zu sein. Prächtig ist die Majestät der Alpenwelt, wunderbar plastisch der Kampf des Menschen mit den Mächten der Natur und das Ringen mit des eigenen Herzens Gewalt dargestellt.

Gewaltig ist die rohe Kraft, aber ein blinder Zufall kann sie brechen; stärker noch ist der Wille; aber an einem blöden Greise, einem sterbenden Kinde wird er zuschauenden. Der Gewaltigste aber: das ist der Geist, der auch die rohen Kräfte ordnend einreicht in den Dienst des „Ewig Schönen“. Mit diesen Worten schließt die feinsinnige Dichterin, und gibt damit das Problem an, das sie so großzügig gelöst hat.

Eine feine Schöpfung ist der Oberammergauer Passionsroman „Am Kreuz“¹⁾. Hier wollte Frau von Hillern der christlichen Welt ihr Bestes geben und wurde vielfach, selbst von milde und edel denkenden Seelen, wie Brugier, mißverstanden. Ja, man sprach dem Buche kirchenfeindliche Absichten zu und glaubte durch die Herzensgeschichte des Christusdarstellers das religiöse Empfinden verletzt. Warum? Man identifizierte Kopie und Original, den Erlöser und den Darsteller der Christusrolle in Passion. Der Gedanke, daß der Kreuzesgedanke Entzagung predigen soll, ist gewiß richtig; aber auch der Christusdarsteller ist eben nur ein schwaches Menschenkind, das durch seine Rolle gegen das Leben und

1) Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.



Die Wächter aber bebten aus Furcht vor ihm und waren wie tot. (Matth. 28, 4.)

1) Paetel. 2) Cotta, Verlag.

seine Gefahren nicht gefeit ist. Schließlich gibt ihm der Erlösungsgedanke doch jene Kraft der Askese und der opfermutigen Ent-sagung, die den zweiten Teil mit reinigender Blut durchflammt. So ist der Roman trotz der heißen Leidenschaft, trotz des Effektes der nicht immer ganz glücklichen Verknüpfung des Grundgedankens mit der Stimmung des ersten Teils für alle Leser, die ihn nicht nur durchstöbern, eine glänzende Apologie der läuternden Macht des Christentums. Das geradezu klassische Vorwort gehört zum Schönsten, was von Frauenhand je über den Gegenstand geschrieben wurde, und wer sich zu dem Frieden und der stillen Weisheit fand, die in den ersten und letzten Blättern dieses Buches leise rauschen, wie Abendgold im sonnendurchwobenen Tann, wird darin den Pfad finden, der hinüberführt zu den heiligen Altären der Kirche.

Im Schatten derselben erwuchs der letzte Roman und wohl das reifste Werk: „Ein Sklave der Freiheit.“¹⁾ Der junge Mönch Beatus, der am Tage vor seiner Primiz das Kloster verläßt, um in der Welt die erträumte Freiheit zu suchen, kommt in verschiedene Verhältnisse. Als Hauslehrer muß er sich der Etikette fügen, und bei denjenigen, die Freiheit und Gleichheit predigen, herrscht die allerstrengste Parteidisziplin. Er erlebt Enttäuschung über Enttäuschung; das Weib, dem er sich voll Vertrauen zugewandt, verläßt ihn; alle Brücken brechen. Müde, voll Sehnsucht nach dem Klosterfrieden kehrt er zurück und findet Freiheit und Frieden am „Felsen, der die Kirche trägt“. Die Bilder aus der Welt der Arbeit sind so gegenständlich, wie in Spielhagens „Hammer und Ambos“; an Gehalt aber steht der „Sklave der Freiheit“ höher. Es geht ein großer Zug durch dieses Werk, ein Hauch aus einer bessern Welt.

Alle diese Werke unserer Dichterin sind Früchte eines Baumes, alle nicht gleich sonnenwarm, aber in der gesunden Luft einer ernsten und christlichen Lebensauffassung gereift.

Im Leben ist Frau von Hillern als Schriftstellerin viel gefeiert worden, ohne daß sie je nach der Gunst der Menge gestrebt hätte. Man lobte vor allem ihre feste männliche Linienführung und glaubte, ihr damit das höchste Lob zu spenden. Allein darin liegt die höchste Anerkennung noch lange nicht, sondern darin, daß sie bei aller Kraft und Sicherheit doch so echt frauenhaft geblieben ist, eine Frau mit Gemüt und Seele, starkem Charakter und aufrichtiger tiefer Frömmigkeit. Da gilt das Wort der großen westfälischen Dichterin:

„So rief die Zeit, so ward mein Amt
Von Gottes Gnaden mir gegeben,
So mein Beruf mir angestammt
Im frischen Mut, im warmen Leben;
Ich frage nicht, ob Ihr mich nennt,
Nicht frönen mag ich kurzem Ruhme,
Doch weißt, wo die Sahara brennt,
Im Wüstenland steht eine Blume.
Vorüber schlüpft die Schlange scheu
Und Pfeile ihre Blicke regnen,
Vorüber rauscht der stolze Leu —
Allein der Pilger wird sie segnen.“

¹⁾ Cotta, Verlag.

Alleluja!

Er ist erstanden! — Wie Posaenton
Umkreist den Erdball dieser Jubelruf.
Es ist ein Engelwort, das niemals stirbt,
Stets neu erschallt bis an den jüngsten Tag.
Des Zeitstroms Rauschen kann es nicht ersticken,
Des Feindes Waffenlärm wird übertönt
Wie Mövenschrei vom lauten Donnergang
Des Ozeans!

Triumph! Der Sieger lebt!
Seit neunzehnhundert Jahren waltet Er
Zum Heil auf Erden, — Leuchtturm der Verirrten,
Bedrängten Trost, — und Gnadenport für alle.
Barbar'sche Völker schmiegeten Lämmlein gleich

Sich fromm zu seinen Füßen,
und wie Sand,
Vom Winde aufgeweht, zerstob
vor Ihm
Der Bosheit eitel Werk. Wohin
den Schritt
Er lenkte, fielen Sklavenketten ab,
Verfroch die Mordluft sich in
ihre Höhle,
Wid' Anzucht, wie vom Blitz
erschreckt, zurück.
Die Tyrannei fiel taumelnd von
den Thronen,
Und Wälderdunkel, Drachenblut,
Geheul,
Von blutig'er gen Tieren schwand,
die Nacht
Vor'm Sonnenblick des Tages.
— Wohin
Den Fuß Er setzte, fing es frisch
zu blühen an,
Da sproßten freudig duft'ge
Friedensblumen,
Begeißrung, Recht und Frei-
heit, Kraft und Treue,
Vor allem schön die Himmels-
blum', die Liebe. —
Gleich Meereswellen stiegen,
sanken die
Geschlechter. Die Vergänglich-
keit schritt in
Der Zeit einher mit eh'rner
Hand voll Groll
Gen' Menschenwerk, stieß Throne
um, erhob
Und stürzte Völker. Mächt'ge
Reiche, mit
Dem Schwert gezimmert, fest
mit Menschenblut
Verfittet, — stark von Babel-
stolz gewähnt
für ew'ge Zeit —: Wie Kar-
tenhäuser brachen,



Solo. Nach dem Gemälde von J. J. Engel.

Berührt von der gewalt'gen Eisenhand,
Sie jäh zusammen. Alle Stärke beugte
In Schwachheit sich vor ihr, — nur der Erstand'ne,
Der Sieger nicht —: Sein Banner weht! Sein Thron
Steht fest wie Fels im Meer! Triumph! Wo ist
Der Held, Ihm gleich an Kraft und Taten? Wo
Das Reich, vergleichbar seinem? Mögen Frevler
Mit Eberwut auch seinem Weinberg nahen,
In Scharen selbst den Kreuzesbaum erklettern
Und wutentbrannt an den Trophäen zerren;
Die Aelte gar gen's heil'ge Zeichen schwingen:
Was sind sie mehr als blöde Sperlinge,
Vor'm Antlitz dessen, dem die Macht gegeben
Im Himmel und auf Erden? — Laßt uns jauchzen,
Daß seinen Namen auf der Fah'n' wir tragen,
Daß wir zu Ihm, dem Stärksten, uns gesellt,
Schaut hoffend nicht nach rechts, nach links! — schaut nur
Auf Ihn, Er kann, Er will, Er wird getreu
Uns Helfer sein!

„Kommt all zu Mir, die ihr
Beladen seid, ich will erquicken euch!“
So ruft sein liebend Herz uns allen zu.
Wer zaudert noch, sich ganz Ihm hinzugeben?
Wer kann noch zweifeln, daß der Dürft'gen Heil
Im Bund mit Ihm nur ruht? Der Bund mit Ihm
Weckt auf das tote Glück der Nationen,
Und Völklerfrühling blühet nur durch Ihn.
Alleluja!

Kiesler.



Der Traum.

Erzählung von Sylvia.

(Nachdruck verboten.) Fortsetzung.)

Der Pfarrer wehrte mit seiner Linken ab und entgegnete ernst: „Das beweist gar nichts, ob ich droben im Schlosse war!“ Er hatte noch nicht ausgerebet, als die Haushälterin, seine Nichte, in die Laube trat und meldete, gestern Nacht sei die Schloßfrau, Gräfin von Hornstein gestorben.

„Gott hab' sie selig, die arme Frau,“ kam es wie ein Gebet von den blassen Lippen des Priesters. „Ihr Los war trotz Reichtum und Glanz kein rosiges. Befiehl dem Metzger, wie üblich, die Kirchenglocke zu läuten,“ und sich zum Doktor wendend, fragte er: „Wär's nicht möglich, daß ich morgen wieder zelebrieren könnte? Mir ist's, als könnt' ich den Daumen doch etwa brauchen.“

„Wenn Sie probieren wollen, aber der Herr Kaplan soll Ihnen auf alle Fälle assistieren, nicht so fast wegen der kranken Hand, die Sie stark hemmen wird, als auch — weil Sie etwas schwach sind, Herr Pfarrer. Die Sache hat Ihnen mehr zugesetzt, als Sie glauben,“ versetzte der Doktor nicht ohne Besorgnis. Dann verabschiedete er sich, und der Pfarrer ergriff sein Brevier, um zu beten, während die große Kirchenglocke den Hinscheid der Schloßfrau der ganzen Gemeinde verkündete. Doch das Beten wollte ihm nicht recht gelingen. Er war im Geiste wieder an dem Sterbebett der nunmehr Verschiedenen. Ein leiser Schauer durchzuckte seinen ganzen Körper. Sie mußte viel dem guten Priesterherzen anvertraut haben — viel — sehr viel — was er keiner Menschenseele wiederjagen durfte. — Er seufzte: „Arme Frau! Noch ärmeres Kind — dem sie vor 10 Jahren das Leben geschenkt — und — das nun zurückbleibt — ohne Gott kennen zu lernen. Wird man wohl die heilige Sitte auch nicht mehr achten, die unter den Eltern des jehigen, unglückseligen Grafen üblich war, bei einem Todesfalle die Armen der Umgegend zu beschenken, damit deren Gebet zum Himmel steigt?“

VII.

Des andern Morgens feierte der würdige Pfarrherr wieder die heilige Messe, die erste seit Laurenti-Tag; er opferte sie für die Seelenruhe der Frau von Hornstein. Im Laufe des Tages vernahm er, daß des andern Morgens deren Leiche behufs Verbrennung nach X . . . überführt werde. Er hatte so etwas erwartet und war deshalb nicht sehr erstaunt. — Als er aber hörte, daß das Schloß förmlich gesperrt und keinem Armen Zutritt gegönnt worden sei, füllten sich seine Augen mit Tränen, und er kniete vor seinem Kreuztische zum Gebet nieder.

Gestärkt und wie von einer plötzlichen Eingebung erfaßt, wollte er dann den Versuch machen, einen Brief zu schreiben, was aber nicht gelang. Er ließ deshalb seinen jungen Kaplan zu sich rufen und fragte ihn: „Wie geht's dem Willibald an der Halbe droben?“

„Viel, viel besser, Herr Pfarrer; er ist außer Bett und läßt Sie herzlich grüßen.“ —

„Gott sei Dank! Also, er wird wieder genesen! Wie freut mich das! — Sehen Sie; es drängt mich mit Gewalt, dem Buben zum Ziele zu verhelfen. Sobald er hergestellt, muß er fort — wenn möglich diesen Herbst noch. Ich habe darum einen Plan, den ich nicht aufschieben möchte. Weiß Gott — ich glaube auch meine Tage sind gezählt.“

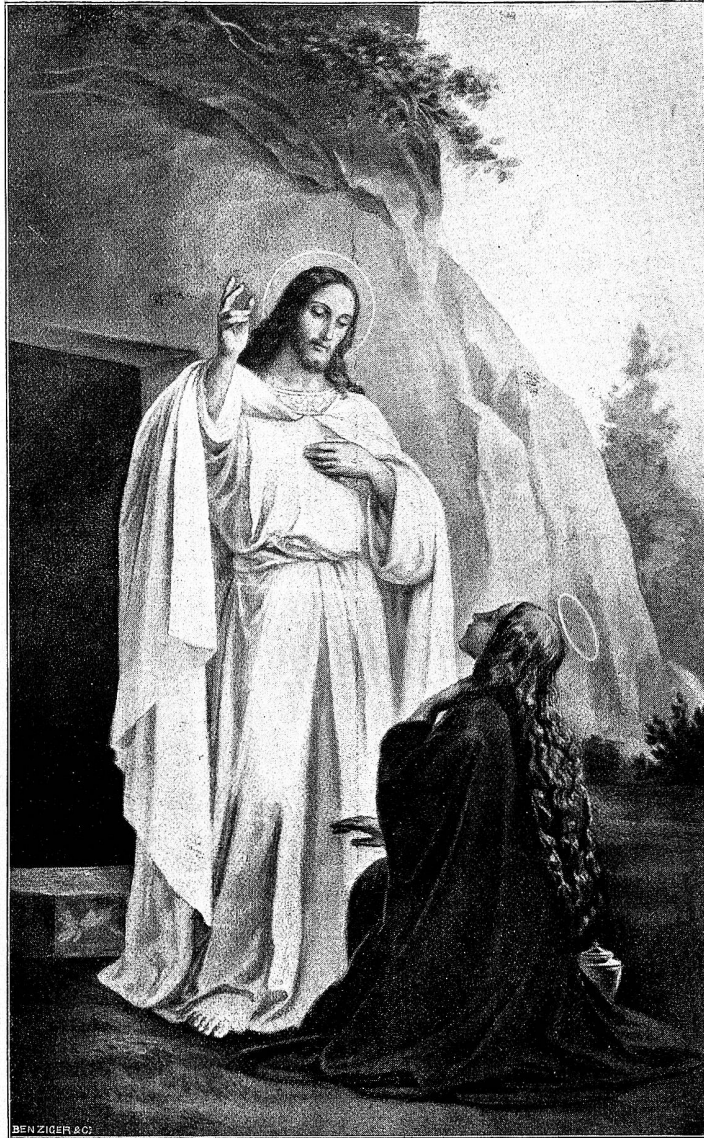
„Was fällt Ihnen ein,“ tröstete der freundliche Kaplan, der mit ganzer Seele an seinem geistlichen Vater hing. „Sprechen Sie doch nicht so. Die Ereignisse der letzten Zeit drücken Sie nieder. — Das wird wieder anders kommen!“ —

Der Pfarrer antwortete mit einem trüben Lächeln. Dann nahm er, lebhafter werdend, den Faden wieder auf: „Hören Sie meinen Plan: — Ich habe in München einen guten, treuen Freund, ein reicher Kaufmann. An diesen will ich

mich wenden und ihn bitten, Willibald in sein Haus aufzunehmen. Er hat zwei kleinere Knaben; diesen könnte Willibald bei den Hausaufgaben nachhelfen und dort die gutgeleitete Kunstschule besuchen, dessen Direktor mir ebenfalls bekannt ist. Wollten Sie mir deshalb nicht den Brief schreiben, den ich Ihnen diesbezüglich diktiertem möchte?“ —

„Gewiß, aber hat das so Eile? In wenigen Tagen könnten Sie dies sicher selber tun, was Ihrem Freunde wohl angenehmer wäre.“ —

„Ich will es nicht aufschieben,“ versetzte der Pfarrer entschieden. Der Kaplan tat seinen Willen und er brachte den Brief noch am selben Abend zur Post. — Es wurde ihm dabei eigen schwer ums Herz. Wie — sollte es wirklich mit dem Pfarrer so schlimm stehen? — Unmöglich! — Die



„Maria, rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht hinaufgefahren zu meinem Vater.“ (Joh. 20, 17.)

Wunde an der Hand schien ja zu heilen, und sonst fehle ihm doch nichts. — Oder — sollte er ein heimliches Leiden tragen? —

Diese Gedanken beschäftigten den jungen Priester sehr, und er konnte lange nicht einschlafen.

Die Antwort aus München ließ nicht lange auf sich warten. Der freundliche Kaufmann ging auf alle Wünsche seines alten, treuen Freundes ein. Er erbot sich den talentvollen Knaben Willibald in sein Haus aufzunehmen und ihm um Gottes Lohn Kost und Logis zu gewähren, indem

er nur einige kleine Bedingungen machte. — Der Pfarrer war außer sich vor Freude und gab seiner Nichte Befehl, am Sonntag auf Frau Margarete acht zu haben, wenn sie zur Kirche komme und sie zu ihm zu führen. Es war aber noch nicht Abend geworden an dem glückverheißenden Tage, als auch des Hoch-Martis Meistknecht im Pfarrhaus erschien und die Nachricht brachte: Die alte Halde-Großmutter habe plötzlich einen Schlaganfall gehabt, und man bitte dringend um geistliche Hilfe. —

Sogleich ließ der Pfarrer seinen Kaplan ersuchen an seiner Statt den Verjahrgang zu tun, da er selber so spät nicht gut hinauskäme.

Nachdenklich schritt der greise Priester in seinem Stübchen auf und ab. Er fuhr mit seiner Finken mehrmals über die hohe, weiße Stirn und flüsterte leise:

„Es kommt doch so — wie ich's mir gedacht. — Meine Ahnung täuscht mich nicht: Zuerst — die alte Marianne und dann — kommt die Reihe an mich! — Gott sei Dank, — daß die Angelegenheit Willibalbs in Ordnung!“ —

Vergeblich bat ihn seine Nichte nach dem Abendessen bald zur Ruhe zu gehen. Er wollte aufbleiben und die Rückkehr des Kaplans abwarten. Es wurde spät — bis dieser endlich wieder ins Pfarrhaus trat. Der Pfarrer empfing ihn im Hausflur. —

„Wie geht's an der Halde droben,“ fragte er in seiner gütigen Weise. —

„Die alte Frau hat ausgelitten,“ erwiderte ernst der junge Priester, „sie ist nach Empfang der heiligen Sterbesakramente selig im Herrn entschlafen. — Ich hätte früher zurück sein können, aber es gab noch Frau Margarete — und Willibald zu trösten. Das ist in der Tat ein herzugewinnender Junge, mit den hellen, großen Augen, aus denen eine wunderbar zarte Seele schaut. — Ich hab' den guten Leuten von Ihrem Plan gesprochen! — Habe ich recht getan?“

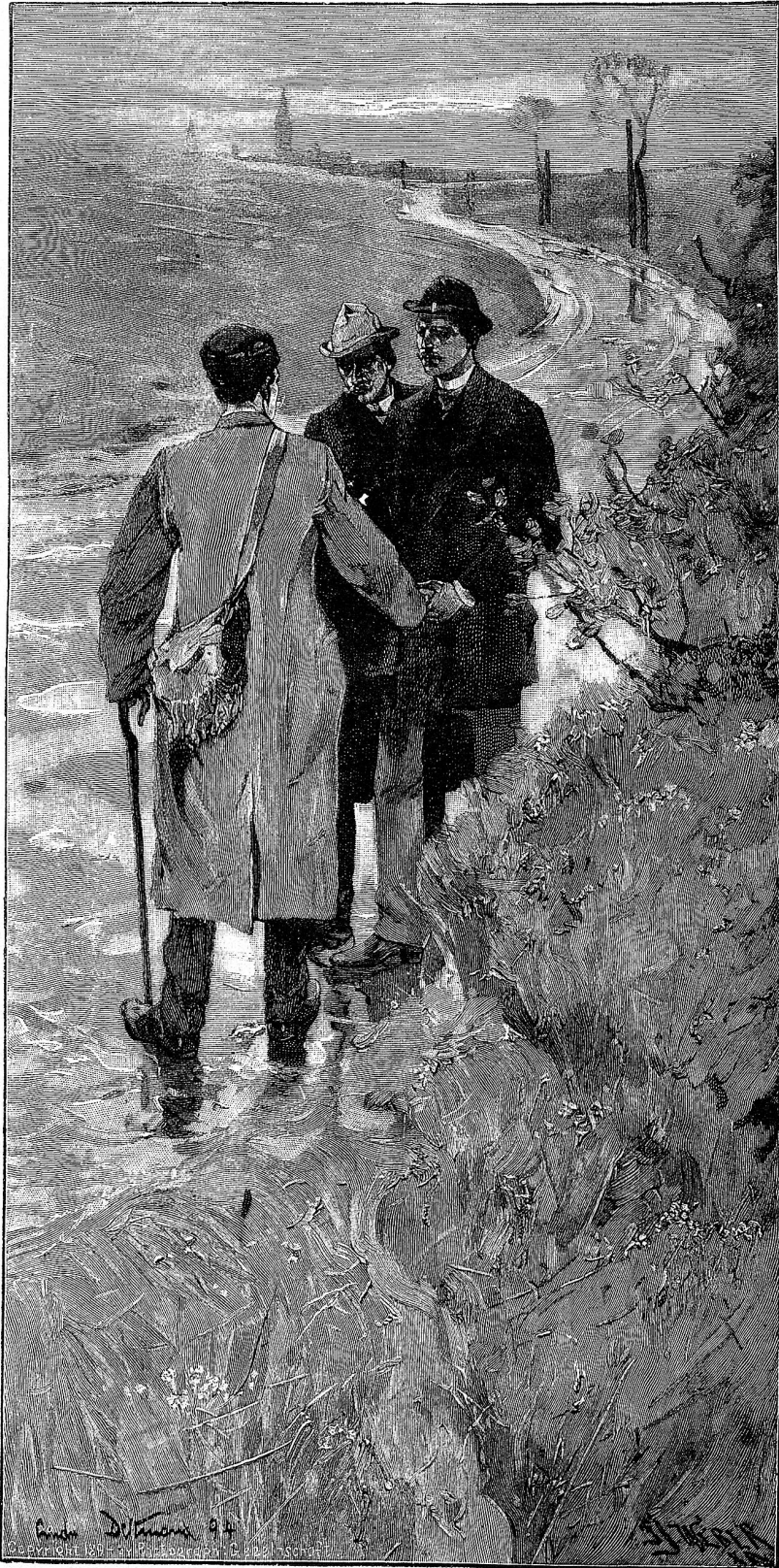
„Gewiß, alles muß bald endgültig zum Abschluß kommen; denn — nun kommt die Reihe an mich,“ entgegnete leise der Pfarrer. —

„Schon wieder diese düstern Gedanken,“ rief vorwurfsvoll der Kaplan. „Gehen Sie zur Ruhe, schleunigst zur Ruhe, Sie haben sie nötig!“ —

Während aber diesmal der junge Kaplan hoffnungsfroh sich dem Schlummer in die Arme warf, wachte sein Prinzipal lange. „Ja, ja,“ sprach er zu sich selbst, „die Wunde scheint zu heilen. Aber — dennoch ist nicht alles in Ordnung. Bis an die Ellenbogen, nein bis an — das — Herz zuckt ein heimlicher Schmerz. Ich fühl's — sie bringt mir gleichwohl den Tod! — Gott verzeih' ihm!“ — Und als ob ihn jemand belausche — barg der edle Mann sein Gesicht in die weichen Dunen.

* * *

Droben an der Halde war's feierlich still. — Im Stübchen, zu Füßen des alten Kreuzifixes, zwischen frischen Blumen und brennenden Kerzen, lag sie aufgebahrt — die gute Großmutter — friedlich lächelnd, als ob ihr letzter Wunsch erfüllt, ihre letzte Sehnsucht befriedigt sei. Die Welt hatte keinen Kummer mehr für sie, kein Ereignis mehr, das eine Hoffnung zu zerstören imstande war. Viele Leute kamen und gingen, das Stübchen war von frommen Betern nie leer geworden, den ganzen Tag nicht und nicht die ganze Nacht. Als dann die Leiche zu Tal gebracht wurde, bestand der greise Pfarrherr darauf — er wolle sie ein-



Es zog ein Bursch in die Weite — Sie gaben ihm das Geleite.

segnen. Und er tat es auch — und — pflanzte das einfache, schwarze Holzkreuz auf den frisch aufgeworfenen Grabhügel. Frau Margarete und der brave Willibald, der sich zusehends erholt, — blieben nach dem Trauergottesdienst — lange im Pfarrhaus. Da wurde Wichtiges verhandelt — beschlossen und abgemacht. — Mutter und Sohn dankten mit Tränen in den Augen ihrem besten Wohltäter, und als sie endlich niederknieten und der edle Priestergrais seine verbundene Rechte auf das Haupt der beiden segnend legte, da zitterte seine Stimme, und er ward tief bewegt. — In herzlicher Weise entließ er zwei getröstete Herzen, — selber glücklich — andere glücklich gemacht zu haben. —

* * *

Auf dem Grabe der Haldengroßmutter waren kaum die ersten Blumen verweilt, als die ganze Gemeinde in tiefstem Schmerz ihren allgeliebten Seelsorger zur letzten Ruhe bettete. — Die Schußwunde heilte nimmermehr und gab dem verdienstvollen Leben den Todesstoß infolge Blutvergiftung — wie die Ärzte konstatierten. — Kein Auge blieb trocken, als der junge Kaplan in der Trauerrede den Verstorbene als ein Opfer seiner heiligen Priesterpflichten schilderte. Und — als er erst dessen Testament, dessen letzten Wunsch und Willen an seine Pfarrkinder verkündete, der in die Bitte ausklang: Niemals nach dem Mörder zu fahnden, und wie er auf dem Todbett getan, die Worte des sterbenden Erlösers zu wiederholen: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie getan!“ — da brach ein Schluchzen und Weinen durch die trauernde Menge, das wie ein Opfergebet an der Wölbung des Heiligtums widerhallte. — Und — ein treues Andenken ward dem unvergeßlichen, heiligen Seelhirten gesichert. —

VIII.

Auf den schönen Sommer folgte ein segenspendender Herbst. Er schien Himmel und Erde in voller Herrlichkeit und Verklärung zeigen zu wollen. Somnige Tage, heitere Bläue des Himmels, klare Fernsicht — erfrischende Luft bescherte er. An einem jener klaren, schönen Herbstabende — die einen noch gerne für ein Stündchen nach harter Tagesarbeit ins Freie locken, traten Mutter und Sohn — droben an der Halde — vor ihr Häuschen und setzten sich zusammen — wohl zum letztenmal für lange Zeit — auf die rohe Holzbank — neben der Haustür, — die der selige Vater, der Jäger-Baschi, für sich und sein Gretchen in vergangenen schönen Tagen gezimmert. — Morgen sollte ja Willibald abreisen in die ferne Weltstadt, um ein neues Leben zu beginnen. Beide fühlten tief die nahe Abschiedsstunde, aber keines wollte dem andern den verschwiegenen Seelenschmerz ob der nahen Trennung verraten. Schweigend saßen sie nebeneinander, und ihre Blicke verloren sich in die weite Ferne. Die Sonne näherte sich eben ihrem Untergange. Einige zarte Wolken schwammen um sie

her und tauchten sich in das goldene Meer. — „Die Sonne stirbt,“ unterbrach die Mutter das Schweigen. „Aber nur für heut! — Wie schön und wohlthätig ist sie noch bei ihrem Abschiede, und — morgen wird sie wieder zu neuem Leben und neuer Wohlthätigkeit erwachen!“ — Jetzt erhob sich der Mond und schwamm wie ein leichter Nachen in dem Widerscheine des Abendrots. — „Wie schön und zart ist er,“ sagte Willibald. —

„Er ist in seiner Kindheit,“ erwiderte die Mutter. „Mit jedem Tag wird er wachsen und zunehmen an Licht, bis er uns die volle Scheibe zeigt. Vielleicht werden ihn Wolken bisweilen bedecken und er wird sein Antlitz gleichsam trauernd verhüllen. Nach einiger Zeit wird er wieder abnehmen und kleiner werden, bis er ganz verschwindet — ein vollkommenes Bild des menschlichen Lebens!“

Sinnend saß der Knabe da; dann sagte er bewegt:

„Ich weiß, was Du sagen willst, Mutter, der Mensch nimmt auch zu und ab. Er glänzt eine Zeitlang über der Erde; dann verschwindet er und wird im Grabe verborgen.“ —

„Und — die Wolken, die den Mond zuweilen verhüllen?“ forschte die Mutter. —

„Diese weiß ich mir nicht recht zu deuten!“

„O, Kind,“ sprach Frau Margarete, „es sind die Unfälle, die den Menschen begegnen. Kein Leben ist noch ganz ungetrübt und heiter über die Erde hingegangen. Jeder hat seine düstern und seine Regentage gehabt. Aber — an dem unschuldigen, guten Menschen ziehen diese Wolken vorüber, und die Ruhe seiner Seele bleibt ungestört! Und — wenn er auch endlich vor unsern Augen verschwindet; er geht nicht zugrunde. Er strahlt in einer andern Welt ewigdauernd und unveränderlich fort.“ —

(Fortsetzung folgt).



Spielschürze mit langen Ärmeln für Anaben von 4 bis 6 Jahren. Nr. 1809.

Faltenkleid mit Gürtel für Mädchen von 2 bis 4 Jahren. Nr. 1810.

Neugierde.

„Die Neugierde der Kinder ist ein Naturtrieb,“ sagt Fenelon, „der dem Unterricht den Weg bahnt.“ Wohl an, benützen wir diesen Naturtrieb, dem Kinde in seiner Sprache die Geheimnisse der sinnlichen und übersinnlichen Welt zu erschließen. Aber vergessen wir dabei nicht, daß Naturtriebe zu zügeln und zu veredeln sind und daß Neugierde in Wißbegierde umzupropfen ist.

Darum halten wir uns an jenes andere Wort eines Pädagogen: biete dem Kinde so viel als nötig ist, seine Wißbegierde zu unterhalten, nicht aber, daß sie befriedigt wird. Damit ist das Kind angeleitet auf der Stelle, wohin es geführt wurde, stille zu stehen und erst das gestreute Saat Korn in sich aufzunehmen.

Wißbegierde strebt Gründlichkeit an, sie will greifen. Neugierde ist oberflächlich und unbeständig — sie will Neues sehen

und hören — geht weiter — und bleibt leer. Sie berührt im Flug die Gesichtswelt wie ein gaukelnder Schmetterling, der von einer Blume zur andern segelt, überall nährt und schließlich ohne Beute heimkehrt.

Suchen wir schon bei Kindern die Neugierde als etwas Ungeordnetes zu unterdrücken, dann um so mehr sei sie verpönt für das Alter, das reif sein sollte. Neugierige sind es aber niemals; ein neugieriger Graukopf ist noch im Stadium der Kindheit, er hatte nicht Zeit, reif zu werden. Der Neugierige ist mit den Sinnen selten zu Hause, selten voll und ganz bei seiner Aufgabe. Er gibt seine Zeit und sein Interesse für den Nachbar aus und kommt dabei für sich selber zu kurz. Neugierde beweist eine geistige Leere und Hohlheit. Es scheint, daß die Innenwelt nichts bietet, was Befriedigung und Nahrung verschafft, darum wird in der Außenwelt gesucht und herumgestreift.

Von den Frauen, den Töchtern, sagt man, daß die Neugierde eine Schwäche ihres Geschlechtes sei.

Sie mag bei jenen leicht Platz greifen, die irrigerweise ihrer ins Kleine sich spaltenden Lebensaufgabe nicht die rechte Bedeutung zumessen, dieser daher nicht die gesamten Kräfte zuwenden und darum ihren lebendigen, beweglichen Geist mit Fremdem beschäftigen. Dadurch wird die „Hausfrau“ zur „Ausfrau“.

Mögen solche sich das Sprüchlein merken: „E jedes wüsch vor siner Tür, 's het gäng z'wüsch gnu.“

Neugierde gebiert hundert Gefahren, sie führt zu Unannehmlichkeiten und zur Sünde. Sie verwickelt in fremde Angelegenheiten und reizt zum Urteilen. Weil aber ein solches Urteil auf Oberflächlichkeit beruht, so ist es oft unwahr und ungerecht. Vor all dem bleibt jener bewahrt, der still für sich lebt.

Wie kann jener der Versuchung widerstehen, der seine Augen und Ohren nicht zu zügeln weiß. Darum übe die Bezähmung deiner Begierden — der Neugierde in kleinen Dingen, die zu sehen und zu hören nicht verboten sind — und du schulst in dir den Meister groß.



Spielschürze mit langen Ärmeln für Knaben von 4—6 Jahren.

(Erforderlich: 1 m 20 cm Stoff 84 cm breit.)

Diese praktische, aus naturgrauem Leinen hergestellte Spielschürze zeigt die den Knabenschürzen eigentümliche, nach hinten abgerundete Form. Zur Ausstattung diente etwa 1½ cm breite, waschbare, weiße Borte. — Man kann die Schürze auch sehr hübsch mit blauen oder roten Kattunblenden besetzen oder sie aus dunkelblauem oder rotem Kattun oder Leinen herstellen.

Kaltenkleid mit Gürtel für Mädchen von 2—4 Jahren.

(Erforderlich: 2½ m Stoff 110 cm breit, 8½ m Soutache.)

Aus dunkelblauem Cheviot ist dieses ganz auf Futter gearbeitete Kleid hergestellt. Zur Ausstattung diente schmale, weiße Soutache für den Besatz am Stehragen, an der Basse, an der Passenblende, an den Manschetten und an dem vorn seitlich hafenden Gürtel und einige in erschicklicher Weise angebrachte, weiße Perlmutterknöpfchen. Die Machart des Kleidchens eignet sich auch zur Ausführung in weißem Wollstoff, so wie für schwere Waschstoffe, wie Leinen, Barchent, Pikee usw.



Süßes Haus.

Wer an **Fußschweiß** leidet, ziehe jeden Morgen frische, wollene Strümpfe an, wasche nachmittags die Füße mit lauwarmem Wasser und Seife und trockne sie sorgfältig ab. Darauf lege man wieder frische Strümpfe und Schuhe an. Letztere sollen an einem Ort stehen oder noch besser hängen, welche der Luft, nicht aber der Sonne ausgesetzt ist; in geschlossenen Raum beschlagen sie sich leicht. Die Strümpfe werden täglich gewaschen. Zieht man sie zum Trocknen über Strümpfbretter, so behalten sie ihre Form besser und sehen aus wie gemangt, schmiegen sich dem Fuß bequemer an. Die Ausgabe für die bei jedem Strümpf-

wirker zu beziehenden Strümpfbretter lohnt sich. Das Waschen und Aufhängen der Strümpfe erfordert nur einige Minuten, aber es gehört Beharrlichkeit dazu. Erlaubt der Beruf mittags die Fußwaschung nicht, so nehme man sie abends vor. Bei dieser einfachen, meistens auf Reinlichkeit fusenden Behandlung wird das Uebel bald gehoben oder doch gemildert.

Das **Verfilzen wollener Strümpfe** kann verübt werden, indem man die Wolle, noch in Strangen gebunden, in kochendem Seifenwasser brüht und darin liegen läßt, bis das Wasser erkaltet ist, nachher trocknet und erst dann zu Knäueln windet.

Küche.

Fischklößchen. Es lassen sich hierzu Reste von Fischen verwenden. Für etwa 1 Pfund Fisch werden 80—100 Gramm frische Butter schaumig gerührt, von 2 Schiltbröckchen das Weiße, welches in Milch und Wasser eingeweicht wurde, dazugegeben, ebenso Salz, Pfeffer, Muskatnuß und 2—3 Eier. Die Masse wird tüchtig gerührt, dann schöne Kügelchen geformt und diese 5 Minuten in Salzwasser gefocht. 10 Minuten vor dem Essen gibt man sie in eine schon zubereitete, gute Butter Sauce und läßt sie bis zum Anrichten noch kochen. Sie werden hauptsächlich zum Füllen von Pasteten genommen, oder man kann sie auch mit Kartoffeln zu Tisch geben.

Empfehlenswerte Gebetbücher für Erstkommunikanten.

In Gott, mein Kind! Belehrungen und Gebete für Firmlinge und Erstkommunikanten von P. Celestin Muff O. S. B. Mit 8 farbigen Einschaltbildern, 16 farbigen Meßbildern und den 14 Stationen. Gebunden in verschiedenen Einbänden von Fr. 1.25 an.

Erstkommunikanten-Büchlein. Verfaßt von einem Priester der Diözese Gur. Neu revidiert von J. Grüthers, Lic. theol. In zweifarbigen Druck mit roter Einfassung. In verschiedenen Einbänden von Fr. 1.— an.

Jesus, mein Alles. Gebetbuch für Erstkommunikanten. Mit lateinischen und deutschen Kirchengesängen. Bevorwortet von L. C. Busting, Regens. Neu revidiert von P. Farrer O. S. B. Mit Chronometern und zwei Stahlstichen. In verschiedenen Einbänden von Fr. 1.— an.

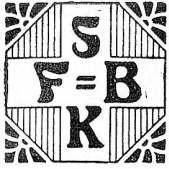
Mein schönster Tag. Belehrungen und Gebete für die Jugend, besonders für Erstkommunikanten. Von Joh. Ev. Hagen, P. Farrer. Mit zwei Stahlstichen. In verschiedenen Einbänden von Fr. 1.25 an.

Brot der Engel. Vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände, besonders für Erstkommunikanten. Von P. Bonaventura Hammer O. S. F. In verschiedenen Einbänden von Fr. 1.25 an.

Diese fünf bei der Verlagsanstalt Benziger und Co. A.-G. in Einsiedeln erschienenen Gebetbücher sind in erster Linie für die Erstkommunikanten bestimmt. Sie wollen sie vorbereiten helfen, daß sie am weißen Sonntag würdig sind, zum Tische des Herrn zu treten, daß ein reines Herz den Herrn über Leben und Tod aufnimmt, daß sie den ewigen Richter nicht zu fürchten brauchen. Diese Büchlein sind für jedes Kind, das zum ersten Male kommunizieren kann, ein wertvoller Schatz, sie sind ein echter und wahrer Freund auch noch nach dem glücklichen Tage der ersten heiligen Kommunion. Väterliche, zu Herzen gehende Worte werden hier zu den lieben Kindern geredet, Worte, die überzeugen und belehren zugleich. Innige Gebete flehen zum Himmel, daß der Erstkommunikant so den schönsten Tag seines Lebens feiern soll, daß er später nur mit Freude und innerem Glück an diese seligen Stunden zurückdenken kann. Mütter, die ihren Kindern eine aufrichtige Freude bereiten wollen, für die sie ihnen noch lange aufrichtig dankbar sein werden, geben ihnen eines von diesen fünf Büchlein in die Hand.

Kleine Mitteilungen.

Die **Küchenausstattung** ist für jede junge Frau eine Sache von großer Wichtigkeit, denn eine schöne, praktische und vor allem solide Küchenausstattung bereitet jeder Hausfrau nicht nur große Freude und ist ihr Stolz, sondern sie kann auch, wenn sie bei der Wahl und beim Ankauf vorsichtig ist, viel Geld ersparen. Und sparen sollte jede Hausfrau können, selbst wenn ihr reichliche Geldmittel zur Verfügung stehen. Große Beliebtheit bei allen Hausfrauen haben die Wirtschaftsgegenstände gefunden, die die bekannte Versandfirma Mey und Edlich in Leipzig-Plagwitz in den Handel bringt. Jede Hausfrau sollte sich den reich illustrierten Katalog schicken lassen, hier findet sie alles, was sie braucht. Diese Küchengeschirre und sonstigen Gebrauchsgegenstände gereichen nicht nur jeder Küche zur Zierde und bereiten jeder Frau stets wieder Freude, sie sind auch sehr solide und dauerhaft, und das ist bei solchen Sachen, die man tagtäglich benutzen muß, von großer Wichtigkeit. Auf diese Weise kann sich manche Hausfrau viel Ärger und Verdruss ersparen, und was doch auch noch viel heißen will, manche Mark, denn diese Sachen halten mehr wie ein Menschenalter.



Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Charitas und Großstadtelend.

(Aus einer Ansprache von Bischof v. Keppeler.)

Welche Unsumme von materiellem und geistigem, von sozialem und moralischem Elend sammelt sich doch in einer Großstadt an! Der alte, weise Solon pflegte schon zu sagen, die Städte seien Herbergen menschlichen Elends. Dann sind die heutigen Großstädte Massenherbergen menschlichen Elends zu nennen. Da ruft wirklich ein Abgrund dem andern, und ein Abgrund mündet in den andern: der Abgrund der Not in den Abgrund der Sünde und des Lasters. Aber über alle diese Abgründe sehe ich Notbrücken gelegt; ich sehe, wie die unermüdete christliche Charitas ihre Schutzvorrichtungen anbringt, um die Menschen vor dem Sturz in den Abgrund zu bewahren, wie sie Rettungsseile hinabreicht, um Menschen diesen Abgründen zu entreißen, ja, wie sie unter vielen Mühen sich Wege bahnt hinab in diese Abgründe, um selber hinunterzusteigen und noch in diesen Tiefen ihr Licht leuchten zu lassen, ihren Trost und ihre Hilfe zu spenden und herauszuholen und herauszutragen, was noch zu retten ist.

An solchen Bestrebungen fehlt es wahrlich nicht, und ich habe nicht erst nötig, Ihnen das Gewissen zu schärfen oder das Herz zu erwärmen oder die Hand zu öffnen für die Pflicht und die Werke der Wohltätigkeit. Unter Ihnen ist niemand, welcher der Ansicht wäre, die Christenpflicht des Almosengebens sei nunmehr abgelöst und übergegangen an den Staat und die Staatsarmenfürsorge. Nicht nur das menschliche Mitgefühl für die Armen hat einzutreten, sondern christliche Glaubensgrundsätze und Liebesmotive. Das eine Wort des Herrn, welches er einst seinem Urteile der Beseeligung und Verdammung am Tage des Gerichts als Begründung anfügen wird: ich sage euch, was ihr einem der Geringsten meiner Brüder getan, habt ihr mir getan — nicht getan, habt ihr mir nicht getan — dieses eine Wort entscheidet alles. Wahrlich, wenn das Almosen für die Armen Ihm, unserm Herrn und Heiland, gereicht, Ihm verweigert wird, so wissen wir, was wir zu tun haben. Wenn Er selbst uns in der Person der Armen um Hilfe angeht, um Almosen bittet, so kann von Verweigerung keine Rede sein.

Aus dem Heidentum blühte einmal das Wort auf: Res sacra miser — der Unglückliche, der Elende ist etwas Heiliges; aber es konnte nicht durchdringen durch den kalten Nebel der Verachtung der Armen und der Hartherzigkeit gegen sie. Da kam Gottes Sohn und Er selbst ward arm und hat sich mit den Armen identifiziert; damit hat Er den Stand der Armen wahrhaft zu einem heiligen und adeligen gemacht. Damit hat Er in seinem Volke den einzigen privilegierten Stand geschaffen und ihn mit einer gewissen Majestät umkleidet, mit seiner eigenen, und für ihn dieselbe Liebe beansprucht, welche er für sich beanspruchen muß und kann. Nun war dafür gesorgt, daß wahr werde, was im Alten Testament als Wunsch ausgesprochen ist, daß die Reichen und die Armen sich begegnen sollen, weil der Schöpfer beider Gott ist. Nun war die Scheidewand zwischen beiden gefallen; nun begegneten sie sich in gleicher Liebe; nun weiß der Jünger Jesu, daß der Reiche den Armen so nötig hat wie der Arme den Reichen; daß der Reiche für das Wohl der Armen und der Arme für das Heil der Reichen zu sorgen hat; daß Almosengeben und Wohlthun beiden gleich notwendig und gleich segensbringend ist: dem, der gibt, und dem, der empfängt.

Das sind christliche Glaubens- und Lebensgrundsätze, welche immer Geltung behalten, gleichwie immer gilt das Wort des Herrn: Arme habt ihr allezeit bei euch. Von diesen Grundsätzen dürfen auch trübe Erfahrungen uns nicht ablenken, welche oft auf die Mühen des Wohlthuns wirken wie der kalte Reif auf die Blüten

des Frühlings. Es mag wahr sein, daß heutzutage in der Welt der Armen der Undank, die Unzufriedenheit, die Underschwämtheit, der Mißbrauch der Gaben, die himmelschreiende Ausbeutung der Mildthätigkeit durch Lüge und Betrug in erschreckendem Maße zunimmt. Aber wenn wir die schlimmsten Erfahrungen gemacht hätten: die Folgerung „Mit denen bin ich fertig, ich gebe nichts mehr“, wäre doch unberechtigt und unchristlich. Nur eins folgt daraus: daß wir im Wohlthun und Almosengeben heutzutage so klug, so vorsichtig, so weise als möglich sein müssen; denn unterschiedsloses, planloses, blindes Geben auf Geratewohl ist auch kein christliches Geben.

Ordnung im Almosengeben, Organisation auch der Privatwohlthätigkeit ist unbedingt geboten. Diese Erkenntnis hat die blühenden charitativen Vereinigungen ins Leben gerufen, die Jahr für Jahr ihre stille, wenig beachtete, aber unendlich segensreiche Wirksamkeit entfalten: die Männer-Vinzenzvereine, die Frauen-Elisabethenvereine, die Mädchenschutzvereine mit ihren Häusern, der Kinderrettungsverein. Für die Kranken sorgen die Barmherzigen Schwestern; der Gesellenverein und Arbeiterverein sorgt in seinen Kreisen für Hebung der Not.

Alle diese Vereinigungen sind gestiftet und beseelt von der richtigen Erkenntnis, daß das Wohlthun individualisiert werden muß; daß das Geben erst dadurch zur Wohlthat wird, daß der Geber sich in persönliche, lebendige, liebevolle Beziehung zum Empfänger setzt; daß die beste Hilfeleistung die ist, welche nicht nur Geld dahin leitet, wo keines ist, nicht nur augenblickliche Hilfe leistet, sondern welche in arme Existenzen, die in traurigen Verhältnissen verkümmert sind, hilflos, nutzlos, trostlos geworden sind, neue Lebenskraft, neuen Lebensmut, neue Arbeitsmöglichkeit und Arbeitsfreudigkeit hineinleitet, sie befähigt, sich wieder auf eigene Füße zu stellen, sich wieder selbst zu helfen. Namentlich gilt es, die bedrückten Existenzen so vieler armer Kinder aus mitunter schrecklicher Umgebung herauszulösen und in eine Atmosphäre zu bringen, wo etwas aus ihnen werden kann.

Die wichtigste Hilfskraft, der erste Faktor bei diesen Bestrebungen ist nicht das Geld, sondern der Einsatz von Persönlichkeit, von persönlicher Liebe, welche die Armen aufsucht, sich mit ihnen abgibt, in ihre Lebensverhältnisse eingeht und die Not in ihren Wurzeln faßt und bekämpft. Daß es den Vereinen nie an Personen fehlt, welche zu dieser weitsichtigen, opfervollen, oft so undankbaren Tätigkeit sich zur Verfügung stellen, das ist ein schönes Zeugnis.

Hochachtung, Anerkennung, Dank all den hochherzigen Männern, den edlen Frauen und Jungfrauen, den Geistlichen und Laien, welche ihre Person in den Dienst der Charitas stellen. Möchten alle, welche Zeit, Kraft und Fähigkeit dazu haben, das Heer dieser barmherzigen Samaritane vermehren.

Nun die aber, welchen Amt und Stellung und Beruf und die Sorge für die eigene Familie solche persönliche Beteiligung unmöglich machen, muß um so nachdrücklicher die Ermahnung gerichtet werden, daß sie den Vereinen die nötigen Geldmittel zur Verfügung stellen. Möchten namentlich zwei Vereine nie durch Mangel an Geld in ihrer Wirksamkeit behindert sein: die Kinderrettungsvereine — sein Name sagt ja genug, der Name ist Empfehlung genug — und der Rettungsverein zum Guten Hirten. Der letztere macht sich die Ob Sorge für die unwürdigen Armen zur besonderen Pflicht, für die, welche das Elend in die Sünde oder die Sünde ins Elend gebracht hat. Sein Weg führt in die Gefängnisse, in die Lasterhöhlen, in die lichtscheuen Quartiere, in die verrufenen Stellen und Häuser.

Welch eine Sorge sind diese Großstädte für Staat und Kirche, für jeden Christen und Menschenfreund! Wieviel äußerer Glanz,

wieviel Reichtum und Pracht; wieviel Lebenslust und Lebensgenuß; wieviel Arbeitseifer und fieberhafte Tätigkeit; welch ruheloses Getriebe Tag und Nacht! Daneben welche Szenen der Not und des Glends und der Verzweiflung; wieviel herzbrechende Klagen und gebrochene Existenzen; welche Orgien der Unmäßigkeit und der Unzucht, wieviele Opfer beider in den Souterrains, in den Manfarden, in den Hinterhäusern!

Doch dies Nachtgebiet im Leben der Großstadt hat seinen eigenen Engel — den Engel der christlichen Barmherzigkeit. Der zieht unermüdet seine lichten Kreise durch das nächtliche Dunkel und trocknet Tränen und heilt Wunden und bringt Brot und Hilfe und von seinen Schwingen träufelt Trost und Segen. Er wandert durch die ganze Stadt; er kommt zu allen, zu den Armen und zu den Reichen. Er pocht an die Türe des Reichen, um seine Liebesgabe zu holen; wehe dem, der ihn hartherzig von der Schwelle weist! Des Engels Träne wird auf seiner Seele brennen. Er darf zu jeder Zeit einkehren im Königspalast. Er naht sich edlen, aufopferungsfähigen Herzen und flüstert ihnen zu: Kommet und helfet mir. Er schwebt durch unsere Reihen, wir vernehmen das leise Rauischen seiner Schwingen; er schaut jedem von uns ins Auge und ins Herz und mahnt: auch du sollst deinen Beitrag leisten zum großen Werk der Liebe. (Charitas.)



Ein Denkmal für den Erfinder der Nähmaschine.

Wie aus Paris berichtet wird, soll dem Erfinder der ersten brauchbaren Nähmaschine Barthélemy Thimonnier ein bescheidenes Denkmal errichtet werden. Der Lyoner Färbersohn hat die Frucht seiner Arbeit nie genießen können; kein Ruhm, kein Reichtum wurde ihm zuteil und nur spärlich flossen dem Alternden die Einnahmen zu, indes seine Nähmaschine in stetem Fortschritte sich die Welt eroberte.

Thimonnier war ja nicht der erste, der auf den Gedanken kam, das Nähen durch mechanische Vorrichtungen zu erleichtern und zu beschleunigen. Bereits im Jahre 1790 wurde einem Engländer Thomas Saint auf eine freilich noch höchst unvollkommene Nähmaschine ein Patent erteilt; 1804 konstruierten Thomas Stone und James Henderjon, wiederum zwei Engländer, eine Nähmaschine, mit der man eine überwindliche Naht herstellen konnte, und 1814 erdachte Josef Madersperger in Wien eine Nähmaschine, die aber alle wegen zahlreicher ihnen anhaftenden Mängel keine Verbreitung fanden, bis 1829 Thimonnier mit seiner Erfindung der einfachen Kettenstichmaschine ein Instrument konstruierte, in dem das technische Prinzip unserer modernen Nähmaschine, der von Walter Hunt erfundenen Doppeltkettenstichmaschine, enthalten war.

Thimonnier mußte mit seiner Erfindung bittere Enttäuschungen erleben. Ohne über methodisch geordnete technische Kenntnisse zu verfügen, war er, nur der Eingebung eines Augenblickes folgend, an die Arbeit gegangen. Allein und ohne Hilfe, Rat und Beistand ging er daran, seine Ideen zu verwirklichen, so gut es eben ohne Hilfsmittel gehen würde. Bald aber begriff ein Ingenieur, Beaunier, die Tragweite des Gedankens, und mit dessen Hilfe wurden 80 Maschinen fertiggestellt. In einer Uniformfabrik wurden sie aufgestellt und alles harpte mit Spannung auf das Resultat des Versuches. Die Maschinen funktionierten ausgezeichnet. Aber es ging hier wie bei so manchen anderen Erfindungen, die die Grundlagen eines Berufes zu revolutionieren schienen; die Arbeiter, die den unheilvollen Einfluß dieser Maschine auf ihre Stellung fürchteten, schlugen die Apparate in Trümmer, und als

der Erfinder sich an der Tür der Fabrik zeigte, empfing man ihn mit einem Steinregen. Zerschlagen und verhöhnt, mußte der Mann, der alles daran setzte, der Menschheit einen Dienst zu leisten, in sein Heimatland zurückkehren und sich mit dem Gedanken trösten, daß auch Jacquard für seine Erfindung Schimpf und Mißhandlung erfahren mußte, ehe seine Webstühle die Welt eroberten.

Fortan blieb Thimonnier allein, rastlos an der Verbesserung seiner Erfindung arbeitend. Mit seiner Maschine auf dem Rücken zog er von Stadt zu Stadt, und überall trat man ihm mit Mißtrauen, Feindseligkeit und Spott entgegen. Schließlich, da man in seinem Heimatland Frankreich kein Verständnis für sein Werk aufzubringen vermochte, gab er endlich, nach langen Kämpfen, das Anfertigungsrecht an das Ausland ab. Er starb bald darauf, im Jahre 1857, ohne daß es ihm vergönnt gewesen wäre, den Lohn seines Kampfes noch selbst zu genießen. Die Maschine, die er gebaut, existiert noch. (Köln. Volksztg.)



Eine noch nicht ergründete Bezugsquelle.

Aus Berlin schreibt eine dort ansässige, aus Westdeutschland stammende Hausfrau: Ich lese oft, daß in Westdeutschland ein großer Mädchenmangel herrscht. Hier in Berlin braucht man darüber nicht zu klagen, da aus Schlesien noch viele Mädchen zu beziehen sind. Bekanntlich ist in keiner preussischen Provinz die Uebersahl der weiblichen Personen über die männlichen so groß als in Schlesien, außerdem werden dort die geringsten Löhne gezahlt, wenigstens in Oberschlesien, so daß die Mädchen gerne weggehen. Zu Tausenden kommen in jedem Frühjahr die Sachsenländerinnen durch Berlin, um sich auf den großen Gütern zu vermieten. Es ist nun aber selbstverständlich, daß die Mädchen gerne nicht bloß im Sommer anderweite Stellungen annehmen würden, sondern noch lieber das ganze Jahr hindurch. Ich habe in Berlin Mädchen aus verschiedenen Teilen Deutschlands gehabt, aber im allgemeinen haben mir die schlesischen Mädchen doch am besten gefallen. In der Regel erwiesen sie sich als bescheiden und gewandt, und sie sind meist leichter zufrieden zu stellen als andere Mädchen, dabei sind sie fast alle sehr anhänglich. Die ober-schlesischen Mädchen sind zwar gut katholisch, haben aber von religiösen Dingen oft recht eigentümliche Anschauungen. Den meisten war es ganz gleichgültig, ob sie am Sonntag des Morgens oder des Nachmittags in die Kirche gingen. In religiöser Beziehung haben sie also einige Unterweisung nötig und als „Empfangsdamen“ kann man sie auch gewöhnlich nicht verwerten, weil sie das Deutsche nur gebrochen sprechen.



Aus aller Welt.

Rom. Das unter dem Protektorate der Frau Prinzessin Ludwig von Bayern und der Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern stehende Damenkomitee macht bekannt, es sei ausdrücklicher Wunsch des Papstes, daß man nicht Pracht- und Prunkstücke zu seinem goldenen Priesterjubeläum darbringe; durch die Fülle der Gaben solle es vielmehr dem Papste ermöglicht werden, zu seinem Jubelfeste überallhin zu geben, zumal die Missionen und armen Kirchen zu beschenken. Alles möge solid und anprechend, in Form und Schnitt nach dem heutigen römischen Brauche sein.

Inhalt von No. 13.

Im Lichte der Osterionne. — Oster-Gruß. — Abenadar. — Samenkörner. — Wilhelmine von Hillern. — Alleluja! — Der Traum. Neugierde. — Spielschürze mit langen Ärmeln für Knaben von 4 bis 6 Jahren. — Faltenkleid mit Gürtel für Mädchen von 2 bis 4 Jahren. — Fürs Haus. — Küche. — Empfehlenswerte Gebetbücher für Erstkommunikanten. — Kleine Mitteilungen. — Charitas und Großstadtleid. — Ein Denkmal für den Erfinder der Nähmaschine. — Eine noch nicht ergründete Bezugsquelle. — Aus aller Welt.

Verantwortliche Redaktion:

Frau Anna Winistürfer, Sarmenstorf, Rt. Margau.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Abonnementspreis: Jährlich: fr. 5.— = Mk. 4.—; halbjährlich: fr. 2.50 = Mk. 2.—. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Anzeigen

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Seite (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellen-gesuche; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt.

Insert-Aufträge nimmt der Verlag sowie jede Annoncen-Expedition entgegen. — **Literarische Anzeigen**, Vereinsanzeigen des Frauenbundes, Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einfiedeln einzufenden.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich
 liefern neueste **Seidenstoffe** und **Samt** jeder Art franko. — Reichhaltige Muster-Kollektion umgehend. Kataloge von **Stickerei-Blousen** und **-Roben**.

Glückliche Heirat.
 Jurist in angez. Staatsstellung, kath., Anfang 30 J., 5000 Fr. Einkommen, wünscht mit gut erzogener, gebildeter u. wahrhaft christlich gestimmter kathol. Dame mit entsprech. Vermögen, von sympath. Aeußern, eleganter flatter Erscheinung, treuherzigem Charakter und durchaus idealer, großzügiger Lebensauffassung in Verbindung zu treten.
 Vertrauensvolle Anfragen sub. L 1515 Lz an das Postfach 3925 Luzern.

Herberragende Jugendschrift!
 In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Frankreichs Lilien.
 Die Schicksale der Kinder Ludwigs XVI. Nach ursprünglichen Quellen geschildert von **A. Henker**. In eleg. Orig.-Leinwand. Mf. 3.60
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
 Einfiedeln, Waldshut, Köm u. Rh.

➤ Hilfe! ➤

Welche wohlthätigen Herzen sind bereit, einem bedrängten Studenten, welcher Missionär werden möchte, zur Fortsetzung seiner Studien zu helfen?
 Adresse zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Frauen leiden (Weissfluss, Uterinerkrankungen etc.), Kinderkrankheiten heilt od. erteilt hygien. Ratschläge mit Bezug auf solche Fri. Dr. med. **v. Thilo Binningen** b. Basel.

Der Beruf
 einer
„Hilfsmissionärin für Afrika“.
 2. Auflage.

Mit Empfehlungsschreiben Sr. Eminenz des Kardinals **Kopp** von Breslau und der hochwürdigsten Bischöfe von **Marburg, St. Gallen, Linz u. St. Pölten** und einem Begleitworte von **Dr. Ignaz Rieder**, Theologie-Professor.
 Mit Druckerlaubnis des Magisters des hl. apost. Palastes und des Vize-Gerens von Rom.

Preis: 25 H., 20 Pfg., 25 Cts.

Zu beziehen durch die Herder'schen Verlagshandlungen in **Freiburg im Breisgau** und in **Wien**, sowie durch die **St. Petrus Claver-Godalität, Salzburg**, Dreifaltigkeitsgasse 12 und deren Filialen und Ausgabestellen: **München**, Türkenstraße 15/II. — **Breslau**, Dirschstraße 33. — **Zug** (Schweiz), Döwalgasse 15.

Der böse Husten

weicht fast augenblicklich nach Verabreichung von **Dr. Fehrlin's Histosan** das sich in mehrjähriger Praxis als ein wirklich ausgezeichnetes Mittel gegen alle Lungen- und Halskrankheiten bewährt hat. Erwachsene und Kinder spüren sofort die günstige Wirkung, die zugleich in einer Kräftigung des Gesamtorganismus besteht.



Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.— Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—
 Kleine Tabletten-Schachteln à Fr. 2.25 In den Apotheken, oder wo nicht vorrätig, direkt franko von **Dr. Fehrlin's Histosan-Depot Schaffhausen**.

Bedenken Sie doch nur,
 daß der Bohnenkaffee schädlich ist, daß er auf die Dauer das Herz und die Nerven ruiniert, von der Verdauung ganz zu schweigen. Und bedenken Sie ferner, daß Kathreiners Malzkaffee ein Getränk ist, wie es heute der Kulturmenschen zum täglichen Genuß braucht; d. h. ohne jede Schädlichkeit, gehaltreich, mild, anregend und dabei von ausgeprägtem Kaffee-Geschmack. Kathreiners Malzkaffee kommt nur in geschlossenen Packeten mit Bild und Namenszug des Pfarrers Rneipp zum Verkauf. (W 630 S)

WEM DARAN LIEGT
 wirklich preiswürdige
Schuhwaren zu kaufen,
 bestelle bei **H. Brühlmann-Huggenberger**,
 in Winterthur.

Nur durchaus gute u. solide Ware zu denkbar billigen Preisen wird abgegeben.
 Damenpantoffel, Stramin 1/2 Absatz No. 36-42 Fr. 2.20
 Frauenwerktagsschuhe, sol. beschl. No. 36-42 Fr. 6.80
 Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen No. 36-42 Fr. 7.50
 Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen „ 40-48 „ 7.80
 Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid „ 40-48 „ 9.—
 Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen „ 40-48 „ 9.50
 Knaben- und Mädchenschuhe „ 26-29 „ 4.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.
 Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.
 450 verschiedene Artikel. Illustrierter Preiscurant wird auf Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.



Der Kinder liebstes Frühstück

und dabei ein gesundes Nahrungsmittel sind **Henckell & Roths** Lenzburger Confitüren. Die Vorzüglichkeit ihrer Qualität ist allgemein anerkannt und es verlange jede Hausfrau, die eine wirklich hochfeine, dabei billige Confitüre liebt, stets nur



Henckell & Roths
Lenzburger Confitüren.



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.
Reiche Auswahl. — Billigste Preise.
Bräut-Aussteuern.
Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan. (H 2002 Y) und Handwebstühlen. (73)
Müller & Co., Leinenweberei Langenthal (Bern)

Offene Beine,

Krampfaderen, Krampfadergeschwüre, Beingeschwüre, veraltete Hieswunden, Wunden eitriger und brandiger Natur erlangen schnell Linderung und Heilung durch den Wundbalsam

„Wundol“

In Schacht. à 1.50 i. d. Apoth. St. Moritz-Apotheke Luzern. (H 5806 Lz)

Diphtherol

heilt Diphtheritis auch in den schwierigsten Fällen sicher und vollständig. Für Rachen- und Kehlkopf-Katarrh, Entzündungen das sicherste Heilmittel. 10-jährige Erfahrung. Tausend amtlich beglaubigte Atteste, ärztlich geprüft. Ehrendiplom mit Ehrenkreuz und Gold-Medailles London und Antwerpen 1906. Im In- und Ausland geschützt. (B 6162)
Zu haben in den meisten Apotheken, wo nicht, direkt durch die **Kronen-Apotheke in Olten.** Preis per Flasche Frs. 6.—

Schmücke dein Heim!

Größtes Lager Vorhangstoffe in Engl. Tüll, Etamine, St. Galler-Stickerie u. Wisefäse. Bettdecken und Tischdecken.

Engl. Tüll, 120 cm breit schon für 75 Cts.

Engl. Tüll, 130 cm breit schönstes Desjün, Macco Fr. 1.60.

Direkte Bezugsquelle.

Fabrikpreise.

Verfand **H. Mang,**

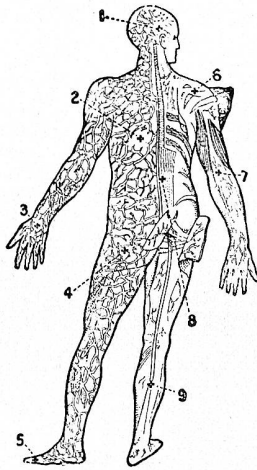
Göf, St. Zürich.

Verf. Sie gest. Muster.

+ Korpulenz + Fettleibigkeit +

wird beseit. durch d. **Corpulina-Behrkur.** Preisgef. m. gold. Med. Paris u. London, 1904. Kein starker Leib, keine stark. Hüft. mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Veränderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket Fr. 2.50 inklusive Porto.

Kosmet. Institut von Dienemann, Basel 6.



Alle Arten von Rheumatismus, Gicht, u.s.w. in meiner Brochure erklart.

Kondens. Malzwürzen

rein, mit Eisen, mit Fichtennadel-Extrakt, aus dem allerfeinsten Brau-Malz herzustellen, empfehlen à Fl. M 1.—, 1.20 u. 1.10 in Postfoli v. 6 Flaschen. (H 4459)
Vereins-Brauerei Schönbeck & Co., Export-Bierbrauerei, Paderborn.

FREI an RHEUMATISMUS und GICHT KRANKE.

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Packet eines einfachen und sicheren Mittels senden, welches ich selbst entdeckte als ich glaubte hoffnungslos dieser Krankheit verfallen zu sein. Seitdem habe ich mit diesem Mittel hunderte von Anderen geheilt darunter viele, welche an Krücken gingen, andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt waren, auch Personen im Alter von über 80 Jahren. (Bwg. 1935)

Ein reichlich illustriertes Buch, welches jeden Fall von Rheumatismus ausführlich beschreibt, übersende ich ebenfalls **FREI.** Man sende kein Geld nur eine Weltpostkarte mit Namen und Adresse an: **JOHN A. SMITH,** 449 Bangor House, Shoe Lane, LONDON. E. C.

Kathol. Pensionat

für junge Mädchen, welche d. Handelschule zu besuchen od. Französisch zu erlernen wünschen. Familienleben. Beste Referenzen. Auskunft z. Verfügung. **Miles Poffet,** 2 Rue Coulon, Neuenburg. (606 85)

Man verlange in allen Apotheken und Drogerien: Ein ideales Frühstücksgetränk für Gesunde und Kranke

Ovomaltine

ersetzt: Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade

Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack

für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig und körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.

Denkbar einfachste Zubereitung für Touristen, Sportsleute, Reisende. Fabrik diätetischer Präparate **Dr. A. WANDER, BERN.**



Wie man nicht erziehen soll!



darüber finden sich in dem soeben in unserem Verlag erschienenen

Erziehungsbilder

von **Dr. B. Bergerdwoort** für Eltern und Erzieher gleich beachtenswerte Winke. (285 Seiten. 8°)

Brochüriert Fr. 2.75 — Mk. 2.20. Gebunden Fr. 4.— — Mk. 3.20

Ein Haus- und Familienbuch ganz eigener Art wird uns in diesen „Erziehungsbildern“ geboten. Es sind kurze, schlichte, aus der Erfahrung geschöpfte Erzählungen, die zeigen, wie man nicht erziehen soll. Der Verfasser ist nach Rücksprache mit gewiegten Fachpersonen zur Ueberzeugung gelangt, daß über das Thema „Erziehung“ im positiven Sinne schon mehr als genug Literatur besteht, und daß er deshalb den edlen Zweck, zur Lösung der ebenso wichtigen als schwierigen Aufgabe der Kindererziehung etwas beizutragen, viel eher erreichen könne, wenn er die Folgen der schlechten Erziehung in negativen Erzählungen und abschreckenden Beispielen den Lesern vorführe.

Prezstimmen.

Kölnische Volkszeitung, Köln, No. 1091 v. 20. Dezember 1906.

Eingeleitet wird das Buch durch beherzigenswerte Ausführungen über Grundsätze, die bei der Erziehung maßgebend sein sollen. Die folgenden 70 Skizzen zeigen an **abschreckenden Beispielen in erzählender Form, wie man nicht erziehen soll.** Der Verfasser glaubt diese negative Art bevorzugt zu sollen, weil es nicht an Literatur über die positive Seite der Kunst fehle. Die kurzen Geschichten sind durchgehend in volkstümlichem Tone gehalten. In einem der Anhänge wird die Erziehung und das Kind im Sprichwort behandelt.

Düsseldorfer Tagblatt, Düsseldorf, No. 348 v. 21. Dezember 1906.

Der stattliche Band enthält zahlreiche Geschichten und Erzählungen aus dem Leben, welche den Schaden einer verkehrten und den Wert einer zielbewußten Erziehung lehren und dabei erfahrungsreiche, schätzenswerte Winke für die Erziehung der jüngsten und reiferen Jugend geben. Alle Gebiete sind in den Bereich der Betrachtung gezogen. **Eltern, Lehrern und Geistlichen sei das dankenswerte Büchlein bestens empfohlen.**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Eintriedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Schmackhaft
nahrhaft
bequem
billig
sind
Mehlsuppen u. Saucen,
hergestellt mit dem **Feinst gerösteten Weizenmehl O. F.**
aus der **Ersten Schweiz. Mehlrösterei Wildegg (Aargau).**
(112) **Überall erhältlich.** (H 5235 Q)



Gebrüder Bernhard
Baumschulen und
Samenhandlung
Wil, Kt. St. Gallen.
Preisverzeichnisse gratis und franko.
*Reichste Auswahl winter-
harter blühender Pflanzen.*

Kranke
besonders Chronische, Nerven-
u. Frauenleiden werden m. besten
Erfolgen behandelt im **Elektr.**
Lohfannbad und Sana-
torium Rosenberg in Neu-
hausen a. Rheinfall. Mässige
Preise. Aerztliche Leitung. Pros-
pekte und Heilberichte durch
Dir. M. Pfennig-Faure.
(A K 418)



Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und
haltbar.
per engl. Pfd. per 1/2 kg
Orange Pekoe Fr. 4.50 Fr. 5.— (610 s)
Broken Pekoe " 3.60 " 4.—
Pekoe " 3.30 " 3.60
Pekoe Souchong " — " 3.40

China-Thee, beste Qualität
Souchong Fr. 3.60 Kongou Fr. 3.60 per 1/2 kg
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster
kostenfrei.

Carl Osswald, Winterthur.

Italienisch und Französisch.
Kurse für katholische Knaben und Jünglinge, welche bei vorzüglicher
Erziehung in *kurzer Zeit* diese Sprachen erlernen möchten.
Sich zu wenden an **Dr. KOCH, Wolhusen.** (770 A)

Losen Sie!
Die Ziehung der Lotterie für
die neue katholische Kirche in
Neuenburg (Fr. 1.—)
rückt immer
näher. — Grösste Trefferzahl
(10,405 Treffer) u. höchster
erster Treffer (Fr. 40,000)
aller schweizer. Lotterien.
Schreiben Sie an das
Haupt- **Fleuty,** rue Gourgas
depot Nr. 101
GENÈVE.
Ziehung d. Göschener-
alp-Lotterie demnächst.

Magentrost
nach Pfarrer Kneipp, altbe-
währtes Mittel gegen Bleich-
sucht und Blutarmut, gegen
Magenleiden aller Art
Preis Fr. 2.50 per Flasche
3 Flaschen Fr. 7.—
Gegen Nachnahme durch die
Versandabteilung der Medic.
Droguerie O. Horsch, Ober-
egg, Appenzell. (A. K. 218)

Hübliche Original-Ein-
banddecken zum Jahrgang
1906 der katholischen Frauen-
zeitung à Fr. 1.25 sind zu
beziehen von
Verlagsanstalt
Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln — Waldshut — Köln a/Rh.

Ziehung (11)
der **1 Fr. Dampfboot-**
lotterie Aegeri ist die
nächste. (Alle and. viel später.)
Frau Haller, Hauptversand, Zug.

Cacao De Jong

Der feinste u. vorteilhafteste
holländische Cacao 616 S
Königl. Holländ. Hoflieferant
Goldene Medaille Weltausstellung
Paris 1900, St. Louis 1904 etc.
Grand Prix Hors Concours
Hygienische Ausstellung Paris 1901.
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft,
ergiebig, köstl. Geschm., feinstes Aroma.
En gros durch Paul Widemann, Zürich II.



Flugblätter
für die **schulentlassene Jugend,**

herausgegeben vom
Verband katholischer Jugendfreunde.

Bis jetzt erschienen:
1. Surrah, ich komme bald daraus! 2. Freiheit!
3. „Der hat mir nichts zu sagen!“

Geschäftsstelle Köln-Nippes, Blücherstraße 9. Organi-
sation zur Betätigung auf dem Gebiete der Jugendfür-
sorge. Mindest-Jahresbeitrag für direkt dem Verbands
angeschlossene Mitglieder 3 Mt. Gratis-Zusendung sämt-
licher Druckfachen, Berichte u. s. w.

Zu beziehen direkt vom Verlag **Benziger & Co.**
A. G., Köln a. Rh., Martinstraße 20 und durch
jede Buchhandlung.

Bezugsbedingungen: Der Preis für die Flug-
blätter ist ein äusserst geringer; er beträgt 1 Mt.
pro 100 Stück plus Porto. Bei größeren Bezügen
(mindestens 1000 Stück des selben Flugblattes) Preis-
ermässigung. Bei der geringen Höhe der ev. in
Betracht kommenden Beträge kann die Zusendung
nur gegen **Nachnahme** oder **Voreinsendung**
des Betrages erfolgen.

Kritik: „Die Flugblätter sind geradezu brillant ab-
gefaßt, durchschlagend geschickt.“ **H. P. in Z.**

Als Kommuniongeschenk

in hervorragender Weise geeignet sind unsere neuen, feinen

Rosenkränze

in Imitation echter Steine. Ketten, Zwischenpfennige u. Kreuz mit echt Goldauflage.

Garantie: 10 Jahre.

Jeder Rosenkranz in elegantem Etui. — **Hochfeine Ausführung.**

Länge des Rosenkranzes 38 cm.

Preis per Stück Fr. 8.75 = Mk. 7.—

No. 101.	Perlen, Imitation	Amethyst.
» 102.	»	Granaten.
» 103.	»	Topas.
» 104.	»	Carneol.
» 105.	»	Cristall.
» 106.	»	Smaragd.
» 107.	»	Saphir.
» 109.	»	Onyx
» 110.	»	Perlmutter.

Länge des Rosenkranzes 46 cm.

Preis per Stück Fr. 10.— = Mk. 8.—

No. 151.	Perlen, Imitation	Amethyst.
» 152.	»	Granaten.
» 153.	»	Topas.
» 154.	»	Carneol.
» 155.	»	Cristall.
» 156.	»	Smaragd.
» 157.	»	Saphir.
» 159.	»	Onyx.
» 160.	»	Perlmutter.



Verlangen Sie gefl. unser Spezial-Verzeichnis für Rosenkränze.

Verlagsanstalt BENZIGER & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Praktische Geschenkwerklein für Beicht- und Kommunikantenkinder.

Sobien ist in 24. verbesserter Auflage erschienen:

Lob Gottes im Munde der Anschuld. Ein kath. Gebetbüchlein für die lieben Kinder. Von Dr. Augustinus Egger, St. Gallen. Mit farbigem Titelbild, 5 Messbildern in Mehrfarbendruck und vielen sinnreichen Kopfleisten und Schlussvignetten. 144 S. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in eleg. Einbänden zu Fr. —.55 = Mk. —.45 und höher.

Die neue Auflage dieses vom hochseligen Verfasser vorzugsweise für Beichtkinder bestimmten Büchleins erhielt eine recht ansprechende Ausstattung durch sechs in künstlerischem Mehrfarbendruck ausgeführte Einschaltbilder und mehrere sinnige Kopfleisten und Schlussvignetten. Auch zeigt die neue Auflage einen bedeutend größeren Druck und dementsprechend auch ein größeres Format.

Das betende Kind. Ein Gebet- und Unterrichts- büchlein für die liebe Jugend. Mit den am Rheine gebräuchlichen Andachten. Von J. L. Brunner, Pfarrer. Neu revidiert von Rektor G. Mohr. Mit 1 Chromo- bild. 272 Seiten. Format III. 58×93 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. —.50 = Mk. —.40



Die betende Anschuld. Ein Gebet-, Unterrichts- und Beicht- büchlein für die liebe Jugend. Von J. L. Brunner, Pfr. Mit 1 Chromobild. 192 S. F. III. 58×93 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. —.35 = Mk. —.28 und höher.

Ein für Kinder vom neunten bis zum elften Altersjahre sehr passendes Büchlein. Der Verfasser erweist sich darin als alten Praktiker und erfahrenen Katecheten. Zeugnis dafür ist besonders das beigefügte „Unterrichtsbüchlein“ und das „Beichtbüchlein“. Mögen daher Eltern und Erzieher ihren Kindern dieses Gebetbüchlein verschaffen und ihnen damit eine Freude machen und zugleich nützlich werden.

Beichtbüchlein. Vollständiger Leitfaden für den Beichtunterricht und die Beichte der Kinder. Für Katecheten, Eltern und Kinder. Von Fr. Dominik Kreienbühl, Pfarrer. 48 Seiten. Format 100×135 mm.

Geb. in Leinwand, Goldtitel, Rotschn. Fr. —.45 = Mk. —.35

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß der Beichtunterricht ein überaus wichtiger, bietet der Verfasser im vorliegenden Büchlein eine ebenso gründliche, wie übersichtliche, durch und durch praktische Anleitung. Die Arbeit des Autors zeugt von bedeutendem pädagogischem Geschick und reichster Erfahrung.

Zügermarkt, Aresfeld.

Von P. Cölestin Nuss, O. S. B., sind erschienen:

Zu Gott, mein Kind!

I. Bändchen.

Für Anfänger und Erstbeichtende.

Gebunden in verschied. eleg. Einbänden zu Fr. —.70 = Mk. —.55 u. höher.

Zu Gott, mein Kind!

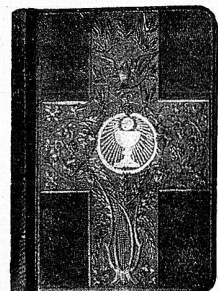
II. Bändchen.

Für Firmlinge u. Erstkommunikanten.

Gebunden in verschied. eleg. Einbänden zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— und höher.

Mit Vergnügen habe ich die in Ihrem geschätzten Verlage erschienenen Büchlein von P. Cölestin Nuss unter dem Titel: „Zu Gott, mein Kind“ entgegengenommen. Ich trage kein Bedenken, beide Büchlein, welche nach Inhalt, Form und Druck ihrem Zwecke entsprechen, bei sich bietender Gelegenheit zu empfehlen.

† Franz Joseph, Erzbischof von München-Freising.



Die beiden Büchlein
Zu Gott, mein Kind!

wurden mit den übrigen Standesgebetbüchern von P. Cölestin Nuss, O. S. B., ausgezeichnet durch ein Päpstliches Schreiben mit Apostol. Segen an Verfasser und Verleger, sowie zahlreiche Bischöfliche Empfehlungen.

Erstkommunikanten-Büchlein. Verfaßt von einem Priester der Diözese Chur. Neu revidiert von J. Grithers, Lic. theol. In zweifarb. Druck, mit roter Einfassung. 320 Seiten. Format IV. 93×101 mm.

Geb. in verschied. Einbänd. zu Fr. 1.— = Mk. —.80 u. höher.

Das kleine Büchlein enthält einen reichen Schatz von Andachten in einer ebenso einfachen als herzlichen Sprache. Es ist die Liebe und der Seeleneifer, welche hier dem Kinde die Gebete in den Mund legen.

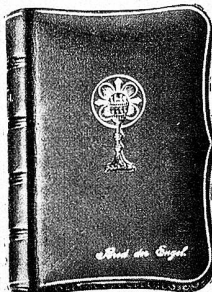
Vaterland, Luzern.

Jesus, mein Alles. Gebetbuch für Erstkommunikanten. Mit lateinischen und deutschen Kirchengesängen. Bevortwortet von L. C. Businger, Regens. Neu revidiert von Pfarrer Oster, M.-Glabach. Mit Chromotitel und 2 Stahlstichen. 416 Seiten. Format V. 64×107 mm.

Geb. in verschiedenen Einbänden zu Fr. 1.— = Mk. —.80 und höher.

Eine ganz besonders schöne Gabe für Erstkommunikanten begrüßen wir in „Jesus, mein Alles“. Dasselbe enthält eine solche Fülle tief frommer, kindlich anmutender Gebete für verschiedene Anlässe, daß wir selbst als wertvolle Festgabe an Neukommunikanten bestens empfehlen können.

Zügermarkt, Aresfeld.



Mein schönster Tag. Belehrungen und Gebete für die Jugend, besonders für Erstkommunikanten. Von Johann Evang. Sagen, Pfarrer. Mit 2 Stahlstichen. 640 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Geb. in verschied. Einbänd. zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— u. höher.

Dieses Gebetbuch für Erstkommunikanten darf den besten seiner Art zugerechnet werden. Der hochw. Verfasser kennt und versteht wie wenige das Herz der aufwachsenden Jugend.

Neue Augsburger Zeitung, Augsburg.

Brot der Engel. Vollständ. Gebetbuch f. Katholiken aller Stände, besonders für Erstkommunikanten. Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F. Ausgabe für Süddeutschland, Oesterreich und die Schweiz. Mit Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format V. 64×107 mm.

Geb. in verschied. Einbänd. zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— u. höher.

Ausgabe für Norddeutschland und Elsaß. Mit Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format V. 34×107 mm. Geb. in verschiedenen Einbänden zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— und höher.

II. Feine Ausgabe. Mit roter Einfassung, Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Geb. in verschiedenen Einbänden zu Fr. 1.50 = Mk. 1.20 und höher.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.